Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42,
Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299,
Nordstr. 25, Oststr. 76,
Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 66. Samstag, 10. März 1894 (Henriette). 28. Jahrg.

Erstes Blatt.

☿ Christentum und Sklaverei.

Herr Bebel hat bei den Reichstagsverhandlungen über die deutsch-ostafrikanischen Kolonien gegen das Christentum, das eingestandenermaßen der stärkste Gegner der Socialdemokratie ist, mal wieder eine Lanze gebrochen. Und damit die Welt einen neuen Beweis dafür habe, wie die Socialdemokratie den Satz verstehe: „Religion ist Privatsache", d. h. „die Socialdemokratie kümmert sich nicht um die Religion", läßt er seine Reichstagsrede mit den schwersten Beschuldigungen gegen die katholische Kirche in Flugblättern durch seine Genossen in katholischen Gegenden verbreiten. Nun ja, die „Genossen" glauben an Bebel, wie der Türke an Mohamed. „Der Gott Socialismus" ist groß — Liebknecht hat's gesagt! „und Bebel ist sein Prophet!" fällt der Chorus der „Genossen" ein. Uns aber soll die Wahrheit gelten!

„Ich bestreite nicht", sagte Bebel am 20. Februar, „daß das Christentum grundsätzlich der Sklaverei feindlich ist. Aber ich bestreite, daß das Christentum von allem Anfang an bedacht gewesen ist, die Sklaverei aufzuheben. Das Christentum hat es ausgezeichnet verstanden, sich den jeweiligen Kulturforderungen (Anschauungen der Zeit) anzubequemen". Das soll heißen: die Kirche ist, wo sie die Sklaverei vorfand, für dieselbe eingetreten, hat selbst Sklaven gehalten.

Da jeder im Neuen Testamente lesen kann, wie Paulus im Briefe an die Galater schrieb: „Es ist (in Christus) nicht Sklave noch Freier", oder wie er Philemon aufforderte: „Ich bitte Dich für meinen (durch die Taufe erzeugten) Sohn Onesimus (der als Sklave seinem Herrn entlaufen war), und zwar nicht mehr als Sklaven, sondern statt des Sklaven als vielgeliebter Bruder", so kann Bebel schlecht ableugnen, daß das Christentum aus religiösen Gründen ein Gegner der Sklaverei ist. Diese Lehre, die dem ganzen Jahrtausende alten Heidentume aufs schärfste widersprach, imponiert dem Socialdemokraten Kurt Falk so sehr, daß er in seiner Schrift: Die christliche Kirche und der Socialismus S. 56 ausruft: „Die ersten Christen waren Demokraten reinsten Wassers oder wie wir sagen möchten, sie waren die Socialdemokratie ihrer Zeit" und S. 91; „Wie die ersten Christen sind wir wahrhaft Freie und Gleiche."

„Ja, sagt Bebel, die Kirche hat aber damit nie Ernst gemacht. Oder hat sie, wie die Socialdemokraten heute die Arbeiter zu einer Partei sammeln, um einen Zukunftsstaat zu erreichen, in dem es „keinen Herrn und keinen Knecht mehr giebt", so ihrerseits auch die Sklaven zu einer Revolution aufgefordert, um mit einem Schlage die Sklaverei aufzuheben? Das hat sie nicht gethan, sie hat die Sklaverei bestehen lassen, ja sogar anerkannt.

Ueber diese Geschichts-Erfindung wundern sich nicht nur die katholischen und protestantischen Geschichtsforscher, sie ist selbst „aufgeklärten" Gelehrten neu, die der Kirche eher alles Schlechte, als das geringste Gute nachgesagt hätten, wenn es sich mit den Thatsachen hätte vereinbaren lassen. Ein solcher, Friedrich v. Hellwald schreibt: „Zu den Kulturverdiensten des Christentums wird mit Recht die Aufhebung der Sklaverei gezählt." (Angeführt in „Geschichtslügen". Eine Widerlegung usw. 10. Aufl. Paderborn, Schöningh, wo dieser Zeugnisse mehrere zu lesen sind.) Der kirchenfeindliche Lecky nennt dies „eine unzweifelhafte Thatsache". Selbst der Großmeister der Freimaurer, Bluntschli, giebt das Gleiche zu. Weshalb stellte dann aber, so wirft man ein, die Kirche nicht unter Verlust des Seelenheils das Kirchengebot auf: Jeder Sklave ist freizulassen, weshalb proklamierte sie nicht den „Klassenkampf" zur Befreiung der Sklaven? Bebel weiß den Grund dafür ganz gut. Von dem Propheten Muhamed, dessen Religion mit Vielweiberei und blutigen Religionskriegen ihm höher gilt als das Christentum, sagt er (Die muhamed.-arab. Kulturperiode S. 63): „Sich für absolute Aufhebung der Sklaverei auszusprechen, war für ihn unmöglich. Die Sklaverei bildete zu jener Zeit noch ebenso wie in den ersten acht bis neun Jahrhunderten unserer Zeitrechnung in (dem schon christlichen) Europa die ökonomische Grundlage der damaligen Gesellschaft. Sie abschaffen wollen, hieße die ganze sociale Ordnung beseitigen wollen, was für damals ebenso unmöglich war, als es heute wäre, durch ein staatliches Machtgebot den Socialismus an Stelle der bürgerlichen Gesellschaft setzen zu wollen." Nun, was einem Muhamed recht ist, ist dem Christentume zum mindesten billig! Die Päpste der ersten Jahrhunderte, die vielfach von den Landesfürsten verfolgt wurden, konnten ebensowenig dekretieren: Alle Sklaven sind auf einmal freizulassen, als heute der Papst in einer Encyklika fordern kann: die Arbeiter müssen so und so viel Mark Lohn haben, oder: die Arbeiter sollen mit den Fabrikanten sich in den Reingewinn der Fabrik teilen und Aktionäre derselben werden. Wie aber heute Leo XIII. durch die Kirche unaufhörlich in Predigten, in den Vereinen, auf den Volksversammlungen gemäß seiner Encyklika über die Arbeiterfrage von den Reichen für den Arbeiter menschenwürdige Behandlung, und auskömmlichen Lohn verlangt und dies ihnen zur Gewissenspflicht macht, wie er vom Staate Arbeiterschutz durch staatliche Gesetze fordert, so haben es noch eifriger die früheren Päpste und die ganze katholische Kirche auf ähnliche Weise für die armen Sklaven gefordert. So lehrten die Kirchenväter und Kirchenversammlungen (angeführt in den „Geschichtslügen"). Aus der Zeit des siebenten bis achten Jahrhunderts liegen heute noch etwa dreihundert Konzilsbeschlüsse und andere kirchliche Verordnungen zugunsten der Sklaven vor. Die Kirche verlangte für die Sklaven, daß sie ebenso als Menschen angesehen und behandelt würden, wie die Freien; damit war die eigentliche Härte, unter der dieselben im Heidentume litten, beseitigt und für die Sklaven der christlichen Herren aufgehoben. Für Könige und Sklaven gab es in den Augen der Kirche keinen Unterschied weder in den Geboten, noch in den Gnadenmitteln. Sie verlangte für die Sklaven die Freiheit der Eheschließung, ließ sie zur Würde des Priestertums zu, ja erhob sie zu Bischöfen und Päpsten. Der Eintritt in den bevorzugten Ordensstand war ihnen frei, das Asylrecht mit der Straflosigkeit für die zu den Kirchen oder heiligen Orten Flüchtenden war ihnen besonders gewährt.

Sein vorzügliches Augenmerk aber richtete das Christentum darauf, durch Einfluß auf die staatlichen Gesetze die Sklaverei ganz auch in der äußerlichen Rechtsstellung aufzuheben. Sie erreichte das schon teilweise im 4. Jahrhundert unter dem ersten christlichen Kaiser Konstantin, später unter Karl dem Großen usw. Es bildeten sich die Orden der Trinitarier und Nolasker „zum Loskaufe der Sklaven in heidnischen Ländern", die bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts insgesamt 900 000 Christensklaven mit freiwilligen gesammelten Gaben befreiten. „Andere Einflüsse konnten", sagte der genannte Freigeist Lecky, „die Freilassung der Sklaven bewirken, aber das Christentum allein konnte die tiefe Aenderung des Charakters hervorbringen, welche die Abschaffung der Sklaverei möglich machte." Es mußte bei den vom Heidentum bekehrten Völkern die ganz verloren gegangene Idee der wahren Menschenwürde und Rechtsgleichheit der Sklaven erst der Welt zur Ueberzeugung gebracht werden, es mußte die Arbeit erst zu Ehren gebracht werden, ehe ein Stand freier Arbeiter möglich war; für die ganze staatliche Ordnung brachte das eine völlige Umwandlung mit sich. Das wollte seine Zeit haben, Herr Bebel, gerade so für das Christentum, wie für Muhamed. Kurzerhand den Umsturz predigen und Gewalt brauchen, kann wohl die bestehende Ordnung umstoßen, aber bei Menschen mit freiem Willen und Rechtsbewußtsein keine dauerhafte und lebensfähige Ordnung schaffen. Gerade dies ist auch heute unser Standpunkt bei der Forderung einer friedlichen Socialreform auf gesetzlichem Wege für die Arbeiter. Mit Flinten und Säbeln treibt man den Socialdemokraten ihre Ideen nicht aus, aber ebensowenig bringen die Socialdemokraten damit der jetzigen Gesellschaft die socialdemokratischen Ideen bei. Wie früher aber die Kirche durch ihre geistigen Mittel die öffentliche Ueberzeugung zur gänzlichen Aufhebung der Sklaverei gebracht hat, ebenso gewiß wird sie, die ewig jugendliche, mit göttlicher Macht begabte, die Befreiung und Hebung des Arbeiterstandes herbeiführen, wenn man ihr nur freie Bewegung läßt.

Bebel rief im Reichstage aus: „Im Mittelalter (d. h. zu Anfang desselben) wurden unter den Augen des Papstes in Rom Sklavenmärkte abgehalten." Aber war damals der Papst „Herr" von Rom oder war Rom nicht abwechselnd besetzt von noch wilden unchristlichen Völkerschaften, gewaltsamen Eroberern? Kann der Papst heute hindern, daß in Rom „unter den Augen" des im Vatikan gefangenen Leo XIII. Bankbetrügerei geübt und das arme italienische Volk finanziell ausgesaugt wird?

Wenn Bebel zuletzt behauptet, nicht das Christentum habe die Kultur des Mittelalters geschaffen, sondern aus der schon vorhandenen Kultur sei das Christentum entstanden, also nicht hätten die Mönche die ersten Strecken Landes urbar gemacht und um ihre Klöster die ersten Ansiedelungen mit Kirchen, Schulen, Ackerbau und Handwerk ins Leben gerufen, sondern Bonifaz und seine Benediktinermönche wären in die vorgefundenen Städte eingezogen und hätten die heidnischen Kulturmenschen zum Christentum „entwickelt" gefunden, so mag das „revolutionäre" Wissenschaft sein, die die Sachen auf den Kopf stellt, geschrieben siehts nirgends, und Herrn Bebel gebührt der Ruhm dieser, wie so vieler anderer „Erfindungen".

Die Absicht bei all diesen Geschichtsentstellungen über das Christentum ist klar. Das Christentum ist die einzige Macht, die sich der Socialdemokratie widerstandskräftig in den Weg stellt. Diese muß in den Augen der Arbeiter heruntergesetzt und als Feindin der Arbeiter an die Wand gemalt werden. Sie darf nicht, wie die Geschichte erzählt, als die erbarmende Mutter dastehen, die den Sklaven die Ketten abgenommen und die Menschenwürde wiedergegeben hat, sondern muß als die grausame Herrschsüchtige hingestellt werden, die, den weltlichen Tyrannen stets zu Willen, die Scheiterhaufen für arme Irrgläubige anzündete und den Reichen die Sklaven und später die Arbeiter als Opfer der Schlachtbank zuführte. Glauben das erst mal die zu bethörenden Arbeiter, dann werden sie bei der glaubenslosen Socialdemokratie, die der Welt statt Thaten bisher nur leere Worte geboten hat, ihr Heil suchen. Darum hält Bebel im Reichstage seine „druckfertigen" Reden, die dort höchstens Kopfschütteln finden. Sie werden gehalten, um auf Flugblättern in katholischen Gegenden, wie der „Vorwärts" meldet, „mit Erfolg" unter unbelehrten Arbeitern verbreitet zu werden, zur Agitation. Sie sind darauf gut berechnet. Wie schrieb doch der „Vorwärts" Nr. 257 vom 9. November 1890 so „jesuitisch"? „Bei den Mitteln kommt es einzig und allein auf die Zweckmäßigkeit an. Und die Mittel sind die besten, welche am wirksamsten und schnellsten zum Ziele führen."

Die Arbeiter mögen sich jedoch nicht hinwegtäuschen lassen über die großartige, weltumgestaltende und geistige Socialmacht der christlichen Kirche, der ältesten aller Völker umfassenden Kulturmacht der Erde. Wie früher die Kirche das Los des zu Sklaven entwürdigten Arbeiterstandes erst in den Anschauungen und Herzen der zu der christlichen Gerechtigkeit und Liebe bekehrten Herren geändert und dann auch im öffentlichen Leben gesetzlich zur Freiheit und Selbständigkeit erhoben hat, so will — wer mag das ableugnen, — und wird sie auch nach dem Zeugnisse einer wahrheitsliebenden Geschichte, heute das Los der gedrückten Lohnarbeiterklasse durch eine friedliche, gesetzmäßige, auf dem Boden des Rechtes fußende christliche Socialreform zu der durch den kapitalistischen Liberalismus ihr genommenen Freiheit und Selbständigkeit zurückführen.

☌ Unpolitische Zeitläufe.

[Nachdruck untersagt.]

Berlin, 8. März.

Welche Nase ist feiner — die weibliche oder die männliche? — Höflich, wie wir sind, würden wir ohne weiteres den Gesichtserkern der holden Weiblichkeit den Lorbeer zuerkennen, wenn nicht zwei amerikanische „Forscher" durch ihre Experimente den schönen Aberglauben von der weiblichen Schnüffel-Ueberlegenheit erschüttert hätten. Die Amerikaner haben das so an sich, daß sie die niedlichsten Illusionen der alten Welt mit Vergnügen zerstören. Durch allerhand Riechproben mit verdünnten Duftstoffen wollen nun die erwähnten Nasenforscher festgestellt haben, daß die Männer noch lange, lange etwas wittern, wenn die Weiber nichts mehr riechen.

Natürlich wird das in den Zeitungsberichten über die Entdeckung hübsch mit Zahlen belegt. „Zahlen beweisen", aber Zahlen sind auch billig, denn es findet sich so leicht niemand, der nachmißt. Jedenfalls hätte man uns erst sagen müssen, ob die biedern Männer, die an diesem Wettriechen Teil nahmen, Raucher und Schnupfer sind oder sich von Nikotin frei halten. Vermutlich haben sie zu der letzteren Sorte gehört; denn eine durch Tabaksrauch oder gar durch beizende Prisen mißhandelte Nase kann doch nicht mehr konkurrenzfähig sein. Die Mehrzahl der erwachsenen Männerwelt huldigt aber dem Tabak, und ich glaube deshalb, daß im Großen und Ganzen die Frauen bei dem Riech-Wettrennen um eine gute Näschen-Länge siegen müßten.

Eins macht mich freilich stutzig, die Vorliebe der Damen für Parfüms. Wer diese künstlichen „Wohlgerüche" andauernd ertragen kann, muß nach meiner Ansicht ein dickes Fell in der Nase haben. Meine Nerven sind durch dreißigjährige Unterstützung der Tabakindustrie etwas abgehärtet; aber wenn ich in der Pferdebahn so einen lebendigen Parfümeriekasten an meine Seite bekomme, so konzentriere ich mich schleunigst auf den Perron. Gegen diese raffinierten Gerüche ist ja eine Pfeife mit AB-Reuter eine Erquickung und der Stallduft eine Harmlosigkeit. Das Parfümiren der Zimmer gefällt mir ebensowenig; eine Wohnstube oder ein Salon sollen doch nicht den Eindruck einer Apotheke machen.

Wie die Damen mit ihren angeblich so zarten Näschen andauernd in dieser kunstvoll verdorbenen Luft es aushalten können, ist mir ein Rätsel der Natur. Man kann nur annehmen, daß sie sich daran gewöhnen, wie die Darmputzer an ihren Berufsduft, und schließlich nichts mehr spüren. Aber schön ist anders. Wenn sie glauben, dadurch den Männern zu imponieren, so sind sie im Irrtum befangen, wenigstens soweit es sich um Männer mit gesunden Nerven und gutem Geschmack handelt.

Sobald der kluge Mann so ein auffallendes Parfüm in die Nase bekommt, sagt er sich: Welchen schlechten Geruch will man denn hier verdecken? Der Verdacht liegt zu nahe, daß man den Belzebub des Parfüms gerufen hat, um den Teufel eines natürlichen Geruches unangenehmer Natur auszutreiben. Ein Zimmer mit trockenen Mauern, sauberem Fußboden und staubfreien Möbeln riecht bei gehöriger Lüftung von selbst gut; durch ein Parfüm kann man die Luft nur verschlechtern, wahrscheinlich nicht verbessern. Darum ist die sogenannte „Wunderlampe", die vielfach zur Reinigung der Zimmerluft empfohlen wird, nichts weiter als

---

☖ Die hübsche Miß Neville.

Von B. M. Croker. Uebersetzt von Emmy Becher.

„Ich schließe aus dem Gespräch, daß der junge Mann eine unglückliche Liebe hatte, also das für die dicken Misses Parr verordnete Mittel nahm?" bemerkte Major Percival völlig unbefangen.

„O ja, es war ein sehr gefährlicher Anfall," erwiderte Mrs. St. Ubes, „er war in eine gewisse junge Dame ganz fürchterlich verliebt und scheint seinen Korb sehr schwer zu ertragen. Aber Nora kann Ihnen das viel besser erzählen als ich — sie war im Geheimnis, nicht wahr, Herzchen?"

„Ach, Mrs. St. Ubes, ist es wahr, daß Sie Indien verlassen werden?" kam mir Mrs. Vane zu Hilfe, indem sie dem Gespräch etwas gewaltsam eine andere Wendung gab.

„Ja, Gott sei gedankt! Sie können sich nicht vorstellen, wie glücklich ich darüber bin; und wie entzückt ich sein werde, wenn ich dies verhaßte Land nicht mehr sehe!"

„Verhaßtes Land!" wiederholte Tante. „Ich dachte immer, Sie liebten es sehr?"

„Meine liebe Mrs. Neville! Wie können Sie so etwas denken? Der bloße Name ist mir widerlich. Es hat für mich nur peinliche Ideenverbindungen und Erinnerungen."

„Es überrascht mich wirklich, Sie so sprechen zu hören! Ich hatte immer gedacht, Sie seien hier geboren und aufgewachsen und hätten sich hier verheiratet," versetzte Mrs. Vane mit dem unschuldigsten Lächeln.

„Es sind viele Leute in Indien geboren und hassen das Land dennoch. Man kann in einem Schweinestall zur Welt kommen und doch kein Schwein sein."

„Ja, nun, ich muß sagen, ich liebe Indien," sagte der Onkel, sich vergnügt die Hände reibend, „obwohl ich nicht hier außen geboren bin."

„O, Sie sind der richtige alte Anglo-Inder," versetzte Mrs. St. Ubes wegwerfend. „Sie sind so lange hier, daß Sie gar nicht mehr wissen, was Europa heißt."

„Entschuldigen Sie, das ist bei mir nicht der Fall. Ich habe für mein Heimatland einen warmen Winkel im Herzen; aber trotzdem ist meiner Ansicht nach der wunderbare Osten kein schlechtes Quartier. Kann irgend ein Klima in Europa besser sein als das unserer Hügel? In unseren Tagen der Punkahs, der Eismaschinen und der Sommerfrischen ist ja die Hitze kein erschwerender Faktor im indischen Leben mehr, und ich sehe wahrhaftig nicht ein, weshalb die Bewohner des nebligen Englands, des frostigen Schottlands und des regnerischen Irlands so besonders schwer zu befriedigen sein sollten. Und dann unsere Landschaft! Welch' ein Feld für den Maler! und für den Sportsfreund was für ein Land!" fuhr er wärmer und wärmer fort. „Wild aller Art, vom Elefanten bis zur Schlange, vom Büffel bis zur Schnepfe, und keine Jagdgesetze, die einem die Freude verbittern."

„O, wenn Sie anfangen, von der Jagd zu sprechen, bin ich verloren und ziehe mich lieber zurück," lächelte Mrs. St. Ubes und griff nach ihrer Peitsche und ihren Handschuhen. „Ich gebe zu, daß Indien große Lobredner hat und prachtvolle Blattpflanzen und daß Mrs. Neville eine der schönsten Sammlungen von letzteren besitzt!" Damit erhob sie sich und wurde von Major Percival mit galantem Eifer bis zum Ausgang begleitet.

„Sie kam nur, um den Schuß wegen Moritz abzufeuern und sie traf ins Schwarze," sagte Mrs. Vane, als wir allein waren. „Mein armes Kind, kannst du dein Erröten nicht beherrschen lernen? Es ist bei dir nahezu krankhaft. Nun ist ihre spitze, kleine Zunge am Werk, und ehe der Major sie bis ans Pferd begleitet hat, kennt er alle deine Herzensgeheimnisse und deine ganze Geschichte mit Moritz und zwar durch ihre Brille gesehen."

Am nämlichen Tage befand ich mich nach dem Tiffin mit meinem Verlobten allein im Wohnzimmer; allein, denn Boysie Towers, der flach an der Erde lag und, den Kopf in die Hände gestützt, Gullivers Reisen studierte, störte unser Gespräch so wenig wie unser Hund.

Major Percival sah Tantes großes Photographiealbum an und machte dabei einzelne Bemerkungen über die Originale der Bilder. „Niedliche kleine Frau, die Mrs. St. Ubes," sagte er, sich im Stuhl zurücklehnend und das Buch sinken lassend. „Sie ist eine intime Freundin von Ihnen, Nora, sagte sie mir."

„O ganz und gar nicht," sagte ich entschieden.

„Nun, sie sagte jedenfalls, es sei so."

„Dann sagte sie eine große Unwahrheit!" erwiderte ich heftig.

„Nun, mein liebes Kind, darüber brauchen Sie sich doch nicht aufzuregen. Aber ich begreife, wie es kommt — sie ist ein bischen kokett und meine kleine Nora nicht minder — eh?" er hielt inne und sah mich freundlich an.

„Sagt Mrs. St. Ubes das?"

„Sie erklärt die hübsche Miß Neville für die größte Kokette in Mulkapore," erwiderte er mit beleidigender Deutlichkeit.

„Das ist ihre zweite Lüge."

„Nun jedenfalls spricht man von einer großen Zahl von Heiratsanträgen. Bitte, machen Sie mich zu Ihrem Vertrauten, Beichten erleichtert das Gemüt," und er zog seinen Stuhl näher zu dem meinigen.

„In diesem Fall nicht," sagte ich lachend. „Ich werde Ihre Neugierde nicht befriedigen und rate Ihnen, sich noch weiter mit dem Album zu beschäftigen. Sie haben es kaum zur Hälfte angesehen."

„Aber Sie erhielten ein halbes Dutzend Anträge. Ich bin durchaus nicht eifersüchtig, Nora. Ich bewundere den Geschmack Ihrer Verehrer und beklage die Zurückgewiesenen aufrichtig."

Er war offenbar stolz auf diese Opfer; in seinen Augen zierten sie seinen Triumphwagen, weil er den Sieg davon getragen. Er nahm seine kritische Besichtigung unserer Freunde und Bekannten wieder auf. Die meisten derselben wurden nicht sehr glimpflich beurteilt, bis er an Moritz kam. — Wie gern hätte ich das Bild überschlagen, aber der Major legte seinen weißen Finger auf das Blatt und betrachtete die Photographie eingehend.

„Nun, das nenn' ich einmal einen vollendet schönen Kerl", bemerkte er nachdrücklich und mit einer Miene, als ob er damit dem Original ein Ehrendiplom, ein ‚cachet', das ihn sein lebenlang auszeichnen mußte, erteilte. „Wer ist es? Ich kenne das Gesicht nicht."

„Es ist Kapitän Beresford — mein Vetter," antwortete ich.

„O, in der That. Er war ziemlich ‚épris', nicht wahr? Einer von den Geopferten. Nun, nun, Nora, Ihr Gesichtchen plaudert die Geschichte aus, die Ihr Mund verschweigen möchte."

„Was für eine Geschichte?" rief Boysie durch das Zauberwort „eine Geschichte" aufmerksam gemacht, und rutschte auf den Knieen zu Major Percival her. „O, das ist Kapitän Beresford, Noras anderer Schatz. Du lieber Gott, war der närrisch verliebt!"

„Boysie, was unterfängst Du Dich?" rief ich mit glühenden Wangen.

„Ich hörte die Mama sagen, er sei bis über die Ohren in Dich verliebt!" versetzte der Kobold; „und das ist auch wahr! Ich sah Euch ja selbst an jenem Abend bei dem Picknick — soll ich das sagen? Soll ich mich unterfangen?" fuhr der boshafte Bengel fort und sah mich durchdringend an.

„Sage, was Dir beliebt; mir ist es einerlei," versetzte ich unerschrocken. „Du kannst von mir und — und Kapitän Beresford nichts erzählen, was von irgend welcher Bedeutung wäre."

Ein impertinentes Zudrücken des linken Auges war die einzige Antwort. Dann richtete er sich an Major Percivals Knie langsam auf, streckte sich, gähnte und sagte: „Sei ruhig; ich wollte Dich nur zornig sehen! Deine Tante macht einen Kokosnußberg; ich will nachsehen, ob er fertig ist."

Kaum war der Junge verschwunden, als Major Percival die Daumen in den Armlöchern seiner Weste vor mich hintrat, und mit einer Feierlichkeit, die ganz tragisch wirkte, sprach: „Nun, Nora, ich muß darauf bestehen, zu erfahren, was er meint! Die kleine Bestie nämlich, die uns eben verließ. Ich fordere dringend eine Erklärung."

„Was er sagte, war positiv richtig," sagte ich zögernd und sehr aufmerksam das Muster des persischen Teppichs studierend. „Ich behandelte meinen Vetter sehr schlecht — ich sagte ihm nicht, daß ich verlobt war — bis — bis es zu spät war —" stammelte ich.

„Zu spät? was soll das heißen?" fragte er mit großer Schärfe.

„Ich meine, bis er um mich warb. Ich —"

„Aha, und Sie wiesen ihn ab. Ja, das hab' ich ja gehört", fiel mein Zuhörer mir beinahe heiter ins Wort. „Sie haben ja ein halbes Dutzend Freier abgewiesen, wenn die Fama nicht lügt; aber Sie haben ihn doch nicht zu seinem Schritt ermutigt, Nora — eh?"

„Ich glaube, ich that es, Major Percival. Sie sollen die Wahrheit erfahren. Ich ermutigte ihn, wie Sie sich ausdrücken, aber anfangs völlig unbewußt. Ich hatte immer im Sinn, ihm zu sagen, daß ich verlobt sei, und ich weiß nicht, wie es kam, daß ich es immer aufschob und ihn bei dem Glauben ließ, daß ich frei — und daß — daß er — mir nicht gleichgültig sei. Das wird er mir nie, nie vergeben, und ich selbst werde es mir auch nie vergeben", fügte ich mit leiser, trauriger Stimme hinzu.

„Das war allerdings ein großer Fehler," sagte er, erfreut über meine Demut; „Sie hätten es ihn merken lassen sollen, daß das Gefühl der — soll ich sagen — Bewunderung? — nicht gegenseitig war, sobald Sie bemerkten, daß seine Ergebenheit zu offenkundig wurde. Ich hoffe, daß er nun völlig aufgeklärt und ernüchtert ist?"

„Ganz und gar, o sehr vollständig!"

„Nun, gut; wenn ich Ihnen dann diese kleine amour vergebe, so kann er es sicherlich auch thun. Wir wollen nicht weiter darüber reden, nur seien Sie in Zukunft etwas mehr auf Ihrer Hut. Bezaubern Sie keine so hübschen Artilleristen mehr!" schloß mein Verlobter und wendete seine Aufmerksamkeit dem Spiegel zu.

Nachdem er sich vergewissert hatte, daß kein graues Haar sichtbar war und daß seine Krawatte, Kragen und ‚tout ensemble' in schönster Ordnung waren, griff er nach seinem Hut und seinen Handschuhen und begab sich mit einem leicht hingeworfenen Abschiedswort zu einer Whistpartie in den Klub. (Forts. folgt.)

Schwindel. Macht sich im Zimmer ein Keller- oder Kasernengeruch bemerkbar, so können alle Räuchereien oder Zerstäubungen von wohlriechenden Essenzen die häßlichen und ungesunden Bestandteile nicht aus der Luft entfernen; höchstens kann man die Nase täuschen. Was würde ein Besucher denken, wenn man ihm beim Eintritt ins Haus eine Binde für seine Augen anböte? Das Parfüm ist aber im Grunde eine Nasenbinde; durch diesen zudringlichen Kunstduft wird man verhindert, die Wirklichkeit mit den Geruchssinnen wahrzunehmen.

Daß wir die Augen offen halten sollen, wird uns von Jugend auf gesagt. Ebenso geboten ist es, die Nase offen zu halten. Man hält vielfach den Geruch oder den Geschmack für minderwertige Sinne, die eigentlich wohl zu entbehren seien. Diese Ansicht sollte gerade jetzt, im Zeitalter der Gesundheits-Wissenschaft, über Bord geworfen werden. Die Nase ist eine Hauptsäule der Gesundheitspflege. Der Schöpfer hat sie gerade über dem Munde plaziert und durch die Nase einen Weg für die Atemluft angelegt. D. h., wir sollen jeden Bissen und jeden Trunk, die wir genießen, und jedes Stück Luft, das wir in die Lunge führen wollen, erst beriechen und durch die Geruchsnerven auf ihre Güte und Zuträglichkeit prüfen. Bis die Gelehrten mit ihrem Mikroskop und sonstigen Apparaten hinter die Fäulnis-Pilze und Bakterien kamen hat es tausende von Jahren gewährt: aber die Nasen von Adam und Eva wußten schon angefaulte Nahrungsstoffe von gesunden zu unterscheiden. Die Zusammensetzung der Luft chemisch zu untersuchen, ist kostspielig; aber atme nur mit deiner unverdorbenen Nase, dann weißt du gleich, ob die Luft rein und zuträglich für deine Lunge ist oder durch Staub, Ofendunst, Schimmel, Sumpfgase 2c. verdorben ist. Für manches Gewerbe hat eine gute Nase sogar Geschäftswert; auch für den Landwirt. Wenn er z. B. den Geruch seiner Viehställe mit Verständnis in sich nimmt, so merkt er, ob die Tiere in den Ställen gehörig versorgt werden. Sogar an der Stelle, wo der Landwirt den einheimischen Guano aufstapelt, darf es nicht abstoßend riechen, sonst ist die Einrichtung schlecht und das Naserümpfen zeigt, daß wertvolle Stoffe in der Luft verpuffen oder in den Untergrund verkommen.

Ebenso ist es mit der unangenehmen Luft in den Häusern. Wenn auch nach „großem Reinmachen“ und Fensteröffnung die Nase nicht zufrieden ist, dann steckt das Uebel in dem Bauwerk bezw. in der Heizanlage. Die Nase ruft uns die heilsame Ermahnung zu: Hole einen Sachverständigen zur Untersuchung oder Reparatur oder ziehe aus!

Wenn einer auf die Wohnungssuche geht, so muß er außer zwei Augen auch noch eine möglichst gesunde Nase mitnehmen. Die ist wie ein Spürhund hinter den heimlichen Mängeln her. Wo man die Nase durch Parfüm täuschen will, da ist Mißtrauen am Platze.

Damit die Leute in der Umgegend des „Jülichplatzes“ nicht gar zu bäse werden, will ich für das „Kölnische Wasser“ gern mildernde Umstände zugeben. Wenn es gut ist, so wirkt es gelegentlich gut, nämlich erfrischend, anregend. Den größten Anteil an dieser Wirkung haben freilicht nicht die Riechstoffe, sondern der brave Alkohol, der auf der Haut so schnell verdunstet und dadurch eine wohlthuende Abkühlung mit nachfolgendem Reiz ausübt. Als Heilmittel ist so etwas nicht zu verachten, und zwar um so weniger, als die Gerüche in der Regel bescheiden sind und sich von dem abscheulichen Moschuszeug oder dem betäubend dicken „Blumen“-Duft der eigentlichen „Parfums“ zu ihrem Vorteil unterscheiden. Aber der regelmäßige Gebrauch von Eau de Cologne ist auch unnatürlich und nicht unbedenklich.

So. Nun werden die geehrten Leserinnen am Ende noch verlangen, daß auch den Nicotin-Männern wegen Vergewaltigung der Nase und Verderbnis der Luft die Leviten gelesen werden. Ich frage aber mit Herrn von Hammerstein: „Wozu?“ An diesen Opfern des Tabakteufels ist Hopfen und Malz verloren. Man sieht es ja täglich, daß nicht einmal der Pantoffel der Frau, ja sogar die Zunge der Schwiegermutter nicht ausreicht, um den Raucher zu bekehren. Warum sollen wir da die Druckerschwärze zu einer fruchtlosen Predigt verschwenden! Ich werde mir lieber — eine anzünden.

Konzert von Professor Wesing.

o-o Düsseldorf, 8. März

An erster Stelle stand eine der letzten Beethovenschen Sonaten auf dem Programm op 110 in As dur, deren erster Satz besonders dankbar ist. Die Wahl war eine recht gute, es wurde mit allem Interesse zugehört. Weiterhin bereitete dem Spieler offenbar selbst die Ballade von Grieg in Form von Variationen über eine norwegische Melodie viel Freude, er hatte hierbei reiche Gelegenheit, die Gegensätze in den Variationen bald zart weich, bald wild herb gut zu ihrem Rechte kommen zu lassen. — Wie schon nach dem ersten Auftreten in einem Symphoniekonzerte in der Tonhalle ausgeführt, entwickelte Herr Professor Wesing viel Technik, in Läufen und Oktavengängen viel Kraft, der Anschlag aber ist mehrfach hart in den Fortis, auch zuweilen unrein. Der Vortrag ermangelt zum Teil der Poesie, über manches wird ziemlich ausdruckslos hinweggegangen. Aus dem überreichen Programm blieben zwei Nummern, die Lisztsche Nocturne in A-moll und die Barcarole von Rubinstein weg. Die Polonaise aus Mignon von Thomas-Pealé wurde ziemlich interesselos gebracht. Abwechselung verliehen dem Abend die Vorträge der Konzertsängerin Elisabeth Müsch aus Köln. Das Organ der Dame ist sehr umfangreich und kräftig, es weist entschieden auf den Bühnenvortrag, da außerdem ein sehr lebhaftes Temperament mit ihm verbunden ist. Die Ausbildung der Stimme erscheint noch nicht abgeschlossen, der Ton ist nicht konzentriert genug, das Rauhe desselben hat seinen Grund in dem Entweichen des Atems neben dem Tone, der in Beherrschung des Atems ruhiger gebracht werden muß. Fräulein Müsch fand aber bei ihrem lebhaften Vortrage schon mit der Arie der Katharina von Götz vielen Beifall. Nicht glücklich gewählt erschienen die „Träume“ von Wagner. Bei der Liebestreu von Brahms wurde viel Kraft angewendet. Fernere Gaben waren noch das Mailied von Hiller, der Waldteufel von Böhm. — Der Festsaal des Breidenbacher Hofes war nicht vollbesetzt, wie das allerdings wohl auch nur bei den Soiréen des seit Jahren beliebten Reiboldschen Quartetts der Fall ist.

Vermischtes.

* Darmstadt, 8. März. Major Winsloe vom Großherzoglich hessischen Garde-Dragoner-Regiment Nr. 23 unternahm dieser Tage mit den Offizieren Premier-Lieutenant Graf zu Castell-Rüdenhausen und Lieutenant v. Jagemann, sowie 20 Unteroffizieren und Mannschaften seiner Schwadron auf ihren Dienstpferden einen Recognoscierungsritt, der in mancher Beziehung bemerkenswert ist und auch weitere Kreise interessieren dürfte. Major Winsloe hatte sich die Aufgabe gestellt, seinen Leuten zu zeigen, was Dienstpferde zu leisten vermögen und wie sie bei größeren Fernritten zu pflegen sind. Das Detachement verließ Darmstadt morgens früh um 2 Uhr bei vollständiger Dunkelheit, erreichte Castel gegenüber Mainz um 6 Uhr vormittags, nach kurzer Rast wurde weitergeritten über Biebrich, Schierstein, Eltville, Hattenheim, Geisenheim nach Rüdesheim, wo die Reiter gegen 10 Uhr vormittags eintrafen. Die Strecke beträgt nahezu 70km. In Rüdesheim wurden die Pferde in Stallungen eingestellt. Nachdem sich Mann und Roß gestärkt hatten, wurde wieder gesattelt und um 1¼ Uhr verließen die Reiter das freundliche Städtchen am Fuße des Niederwaldes, um auf demselben Wege zurück Darmstadt zu erreichen. Hier ritten die Dragoner um 9 Uhr abends in ihre Kaserne ein, ohne daß äußerlich an einem Pferde irgendwie Ermüdung zu bemerken war; ebenso waren die Reiter recht frisch. Die zurückgelegte Entfernung betrug 140km. Am nächsten Morgen konnte Major Winsloe sämtliche Pferde zum Dienst satteln lassen und war nicht ein einziges Pferd durch Gedrücktsein oder Lahmheit verhindert, den üblichen Dienst zu versehen. Es ist dies gewiß bemerkenswert, da hierdurch bewiesen wird, wie leistungsfähig bei richtiger Behandlung auch die Dienstpferde unserer Kavallerie sind, denn daß besonders trainierte Pferde edler Zucht derartiges leisten können, weiß jedermann, aber im vorliegenden Falle handelt es sich um ganz unvorbereitete Dienstpferde. Diese entstammen sämtlich den königlichen Remontedepots Wehrse, Wirsitz und Ferdinandshof in Westpreußen

* Das Verzeichnis der Würdenträger der kath. Kirche und der Beamten des päpstlichen Hofstaates für das Jahr 1894 ist in der vaticanischen Buchdruckerei erschienen. Der vaticanische Correspondent des katholischen „Vaterlands“ in Luzern teilt daraus folgende Angaben von allgemeinem Interesse mit: Leo XIII. ist Bischof der Stadt und Erzbischof der Provinz Rom, Primas von Italien und das 263. Oberhaupt der ganzen katholischen Kirche.

61 Kardinäle sind erwählt und verkündet; 2 wurden im geheimen Consistorium vom 16. Januar 1893 vom Papste zwar erwählt, aber ihre Namen von ihm noch geheim (in petto) gehalten, sodaß also 7 Kardinalsstellen frei sind.

Patriarchalsitze gibt es 6 alte, nämlich: Alexandrien, Antiochien, Babylon, Cilicien, Konstantinopel und Jerusalem, und 4 neue, nämlich: Lissabon, Ostindien, Westindien und Venedig.

Von den Erzbischöfen und Bischöfen gehören dem lateinischen Ritus in Europa u. a. an: in Oesterreich-Ungarn 53, Bosnien und der Herzegowina 4, Belgien 6, Bulgarien 1, Frankreich 84, Elsaß-Lothringen 2, Baiern 8, Preußen 12, Luxemburg, Hessen, Baden und Württemberg je 1; in Großbritannien: auf der Insel Malta 2, in England 15, Irland 29, Schottland 6 und in Griechenland 8. Italien zählt 247 Erzbistümer und Bistümer. In Asien gehören dem lateinischen Ritus an: in der Türkei 4, Persien 1, Ostindien 30, Japan 4 Bistümer und Erzbistümer. In Afrika sind 4 unabhängige Residenzen, die anderen 9 sind von verschiedenen europäischen Bischöfen (Portugal, Spanien und Frankreich abhängig. Amerika hat in Kanada 25, den Vereinigten Staaten 82, Mexiko 27, Centralamerika 16 und in Südamerika 61 Residenzen. Oceanien (mit Australien, Neuseeland und den Philippinen-Inseln) zählt 27 Erzbistümer und Bistümer. Nicht-Lateiner sind 19 Armenier, 16 Griechen, 12 Melchiten und 32 Syrier, die aber alle mit der kathol. Kirche in Glaubensgemeinschaft stehen und den Papst in Gehorsam als ihr Oberhaupt anerkennen. Nur den Bischofstitel (von einer alten Diöcese) ohne Residenz, aber bischöfliche Vollmachten haben meistens die Prälaten in den Missionsgebieten, die apostolischen Präfekten, Vikare, päpstlichen Gesandten, einige Aebte und mehrere Domherren von Kathedralkirchen. Nebst dem Verzeichnis der Residenz- und Titularbischöfe enthält dann die „Katholische Hierarchie“ die Namen aller geistlichen und weltlichen Herren, welche zur sogenannten päpstlichen Familie gehören, als: die Hausprälaten, Geheimkämmerer, die Stabsoffiziere der Garden, die Ordensgeneräle, die Kardinals-Kongregationen, die Pfarrer- und Studienanstalten von Rom, die Inspektoren und Galerien im Vatican und Lateran und die päpstlichen Sänger.

Bei Durchsicht der Tausende von Zahlen, Namen und Amtsstellungen treten zwei Wahrheiten klar zutage: Vorerst, daß die Wirksamkeit der katholischen Kirche eine großartige, die ganze Welt umfassende ist, und dann, daß bis ins kleinste hinein durchweg eine wohlbedachte, streng hierarchische Ordnung herrscht.

Pfarrer Kneipp in Rom.

Ueber den Aufenthalt des Pfarrers Kneipp in Rom liegen wieder nähere Mitteilungen vor, die zwar zum Teil bereits früher von uns Mitgeteiltes bestätigen, doch um so interessanter sind, da sie von ihm selber stammen. Ein Wörishofener Kurgast ist in der Lage, die zwei Briefe, die Monsignore Kneipp von Rom aus an die Frau Priorin des Dominikanerinnenklosters in Wörishofen richtete, lesen zu können. Dieselben lauten: Rom, Poststempel vom 20. Februar 1894. P. P. So war ich heute beim hl. Vater drei Viertel stunden. Er nahm mich so liebevoll auf, wie mich in meinem Leben noch niemand so aufgenommen. Er faßte meine rechte Hand und ließ sie eine Viertelstunde nicht mehr aus seiner Hand. Er war so erfreut, daß ich gekommen bin, wie ich es nicht begreifen konnte. Er erzählte mir seinen Gesundheitszustand. Endlich sprach er: „Bleiben Sie hier bis zu meinem Krönungsfeste, es wird mir eine große Freude sein!“ Auf eine kleine Erwiderung sagte er: „Wenn Sie nicht ein im höchsten Grade dringendes Geschäft abrufe, bleiben Sie hier. Schreiben Sie Ihren Pfarrkindern, ich segne sie, Sie selber aber müßten hier bleiben, der Papst habe es gesagt!“ So wiederholte er dreimal. So durfte ich nichts mehr weiter reden. Herr Dr. Baumgarten allein war bei mir. Dieser sagte, so eine Audienz habe er noch nie gesehen.

Frau Benedikta soll wenigstens sechzig bis achtzig Lebkuchen so schnell wie möglich machen und als Eilgut senden für den hl. Vater, der recht tief heruntergekommen ist. Lebt alle wohl, betet und arbeitet! Ich komme täglich zum hl. Vater. Gruß an alle!

S. Kneipp m. p.

Rom, Poststempel vom 23. Februar.

P. P. Abends 9 Uhr. Heute war ich drei Viertelstunden beim hl. Vater, der wieder die Liebenswürdigkeit selber war, verlangte aber wieder, daß ich die Festlichkeit seiner Krönung mitmache. Ich kenne mich (vor Freude) fast gar nicht mehr aus, wie solche Dinge über mich kommen. War doch immer ohne Ansehen und haschte nie nach Ehre. Eitel will ich nicht werden. Heute durfte ich auf dem Altare des hl. Petrus Messe lesen. Morgen lese ich die hl. Messe im Kerker des hl. Petrus, der tief unter der Erde noch so schaurig und schwarz ist wie damals, als der hl. Petrus neun Monate darin war. Hier in diesem Kerker, wie auch auf dem Sarge des hl. Petrus, wo ich nächsten Samstag celebriere, darf ein Priester nur mit besonderer Erlaubnis des hl. Vaters die hl. Messe lesen. Diese Begünstigung ließ mir der hl. Vater zukommen.

In aller Liebe mit Gruß

S. Kneipp m. p.

Am 4. d. M. ist Pfarrer Kneipp wieder von Rom abgereist, nachdem er noch im Laufe des Nachmittags vom heil. Vater in Abschieds-Audienz empfangen worden war. Seine Reise geht von Rom nach Genf, wo er einen Vortrag über seine Wasserkur zu halten gedenkt. Auf der Reise dorthin will er in Biareggio einen mehrstündigen Aufenthalt nehmen, um den Fürsten Don Carlos zu besuchen. Wie überall, so hat Pfr. Kneipp während seines kurzen Aufenthalts auch in Rom seiner Kur manche Freunde erworben. Dies beweist am besten die Thatsache, daß ein Kneipp-Verein im Anschluß an den Wörishofener Centralverein sich bereits in Rom gebildet hat. Kneipp'sche Bäder sind bereits eingerichtet für die Männer im Hospital der Barmherzigen Brüder auf der Tiber-Insel und für die Frauen bei den Kreuzschwestern in Via S. Basilio. Die Anwendungen wird Pfr. Kneipp selbst auf schriftlichem Wege gemäß der von einem römischen Arzte zu stellenden Diagnose der Krankheit verordnen.

Ein Vertreter des römischen Blattes „Folchetto“ beschreibt in demselben mit großer Ausführlichkeit einen Besuch, den er dem Herrn Prälaten in Rom gemacht hat. Wir entnehmen dem lesenswerten Berichte folgendes:

„Hier ist ein Herr von der Presse“, so stellte mich Kaplan Stückle, die rechte Hand Kneipps, der unermüdliche Sekretär und vorsorgliche Begleiter seines Gebieters, vor. „Man möchte gern wissen, was Sie zu Rom gesagt haben.“ Ich ließ mich an der Seite Kneipps nieder.

„Ja, über Rom läßt sich vieles sagen und schreiben“, waren die ersten Worte des Prälaten, der während er mit mir sprach, nichts destoweniger auf die Gespräche Stückls und des jungen Geistlichen mit den übrigen Anwesenden hörte. (Es waren gleichzeitig mit mir noch sechs oder sieben andere Personen in das Sprechzimmer eingelassen worden.)

„Wie gefällt Ihnen Rom?“

„O, es gefällt mir halt schon, aber ich bin das Leben noch nicht gewöhnt. Das halte ich nicht lange aus.“

„Aber Sie werden bald wiederkommen, Monsignore?“

„Dafür bin ich wohl schon zu alt.“

„Nun, ich denke, wenn man nach Ihren Vorschriften lebt, kann man ein hohes Alter erreichen?“

„Ohne Zweifel, vor allem wird man die Gebrechen des Alters nicht fühlen, weder die körperlichen, noch die geistigen.“

„Und glauben Sie, daß Ihre Vorschriften auch für unser Klima Geltung haben?“

„Ganz gewiß! Aber wie falsch leben die Menschen hier! Da schließen sie Thür und Fenster in der Nacht, da wickeln sie sich in Wolle und wundern sich, wenn sie im Winter frieren und im Sommer vor Hitze umkommen. Es giebt nur einen Schutz gegen Erkältung, das ist das leinene Gewebe, aber das, wie es die Bauern machen. Sehen Sie, und der Prälat knöpfte sich die Soutane auf, unter der ein grobes Leinenhemd zum Vorschein kam, diesen Stoff trage ich Winter und Sommer, keinen Ueberrock, keine Weste. Und bei uns hat es einen Winter, sage ich Ihnen.“

„Aber es ist unmöglich, daß wir im Winter in Rom der Feuchtigkeit und der damit verbundenen Fieberluft halber bei offenen Fenstern schlafen können; auch ist der große Unterschied in der Temperatur zu berücksichtigen. Am Tage wird bei uns viel gelüftet.“

„Nun, ich will die Frage der Malaria einmal studieren, wenn ich wieder zu Hause bin. Ich glaube, es kommt auch hierbei auf die Behandlung, auf die Kleidung und Ernährung an.“

„Sind Sie mit Ihrer Kur des Kardinals Monaco La Valletta zufrieden?“

„Ich war meiner Sache sicher. Als ich herkam, sagten mir die Aerzte, es ist nichts mehr zu machen, diesmal ist es ernst, es ist keine Hoffnung. So? sagte ich. Und in zehn Tagen, sehen Sie, hatte ich die Eminenz so weit, daß sie zum Papst fahren und die Adresse der Herren Kardinäle vorlesen konnte.“

„Und wie haben Sie das gemacht?“

„Umschläge, Abreibungen mit kaltem Wasser, nichts anderes. Einfache Nahrung und als Getränk an Stelle des Thees Malzkaffee.“

„Ist es wahr, daß auch der Papst eine Wasserkur begonnen hat?“

„Sprechen wir lieber nicht vom Papste! Er hat begonnen, den Malzkaffee zu trinken und trinkt ihn sehr gern; er scheint ihm gut zu bekommen, was auch sehr natürlich ist. Alles andere wollen wir beiseite lassen.“

Daß ich im Grunde genommen gekommen war, um mir gerade über diesen Punkt Aufklärung zu verschaffen, bedarf wohl keiner Frage. Ehe ich ging, hatte ich von berufenster Seite die Versicherung in der Tasche, daß Leo XIII. in der That keine Wasserkur begonnen hat, sondern mit Befriedigung ausschließlich den Malzkaffee genießt. Hiernach wären also frühere Mitteilungen zu berichtigen.

„Halten Sie den Genuß des Malzkaffee unentbehrlich für jeden, der Ihre Kur gebraucht?“

Er ist überhaupt unentbehrlich für jeden denkenden Menschen. Der Kolonialkaffee hat das Nervensystem zerrüttet und besitzt vor allem keine Nährteile. Nach einem guten Dinee ist er wohl zu empfehlen, weil er angenehm im Geschmack, ihstund den Magen erleichtert. Sonst aber nicht. In Italien ist der Genuß des Kolonialkaffee um so bedenklicher, als man ihn nie rein, sondern stets mit Cichorie vermischt genießt.“

Sie werden mich entschuldigen, Herr Prälat, aber zu Ehren der Wahrheit müssen Sie mir die Frage gestatten, ob es wahr ist, was man vielfach behauptet, daß Sie einen großen geschäftlichen Vorteil an dem Verkaufe der von Ihnen empfohlenen Nahrungs- und Kleidungsmittel haben?

Ja, das ist mir nichts neues. Die Aerzte haben es behauptet. Nichts ist wahr. Wahr ist, daß die Fabriken, denen ich allein das Recht gegeben habe, meinen Namen für die von ihnen gefertigten Nahrungs- und Bekleidungsmittel zu gebrauchen, mir eine Licenz zahlen müssen. Dieser Ertrag aber wird ausschließlich zur Errichtung von wohlthätigen Anstalten verwendet.

Außerdem werden die von diesen Firmen erzeugten Nahrungs- und Bekleidungsmittel, wie zum Beispiel der Malzkaffee, einer fortwährenden Kontrolle durch mich unterzogen. Ich selbst bin und bleibe der arme alte Pfarrer Kneipp von Wörrishofen und mein einziger Reichtum besteht in der Ueberzeugung, für die Linderung der menschlichen Leiden und Gebrechen durch Feststellung und Anwendung der in der Natur selbst liegenden Heilkräfte beigetragen zu haben.“

„Hier ist ein junges Mädchen,“ unterbrach der junge Priester, „welches seit dem 17. Jahre infolge eines plötzlichen Schreckens an Krämpfen leidet.“

Ich verstand, daß meine Unterredung zu Ende war.

Es gäbe keine Idealisten mehr — hört man zuweilen sagen. Pfarrer Kneipp ist einer und dazu zweifellos eine der bedeutendsten Erscheinungen unserer Zeit, in keinem Falle ein Charlatan, sondern ein wahrer Priester Gottes und der leidenden Menschheit!

Frühjahrs-Vertilgung schädlicher Insekten.

(Nachdruck verboten.)

In der Zeit vom Schwellen der Knospen unserer Obstbäume, bis zu ihrem Abblühen, rüstet sich eine große Zahl schädlicher Insekten zum Beginnen des Fraßes und zur Fortpflanzung. Da eine Bekämpfung eines großen Teiles der Obstbaumschädiger nur in dieser Zeit mit Erfolg durchzuführen ist, gilt es für den Obstzüchter, welchem an reicher Ernte liegt, diese Zeit auszunützen, und sich nicht etwa erst von der — Polizei an seine Pflichten gegen die eigenen Obstbäume und gegen die des Nachbars erinnern zu lassen. Die Schädiger sind theils auch jung und klein, daß sie nur dem geübten Auge auffallen, sie schlüpfen wohl erst aus dem Ei, sind aber auch überwintert, in schon entwickeltem Zustande vorhanden. Findet man in den Samenbeeten der Baumschule, aber auch am Stachelbeer- und Himbeerstrauch, vor allen Dingen aber an den Reben angefressene Knospen, aber bei Tage keinen Thäter, so suche man die angegriffenen Pflanzen bei Nacht mit der Laterne ab, und feiste Raupen der Acker- und Netzeule fallen uns als Missethäter in die Hände. Gegen den Maikäfer nützt nur ein alljährliches allgemeines Sammeln. Ein solches in den sogenannten Flugjahren kann nie durchschlagenden Erfolg haben. Gegen den Weinstock-Fallkäfer, welcher die Blätter des Weinstockes zerfrißt, und den Rotfuß, welcher besonders jungen Apfelbäumen durch Benagen der Knospen gefährlich wird, ebenso gegen die verschiedenen Rüsselkäfer, welche fast allen Obstsorten gefährlich werden, bleibt fast kein anderes Mittel, als ihr Sammeln durch Abklopfen. Zu diesem Zweck breitet man unter Bäumen mit großer Krone Tücher aus, oder spannt bei Gesträuchen oder kleinkronigen Bäumen einen Regenschirm zum Auffangen der Käfer auf, und veranlasse die Käfer, wenn sie am frühen Morgen nach feststitzen, durch eine kurze Erschütterung des Baumes, welche man bei Bäumen durch Anschlagen mit einer gepolsterten Keule, bei Sträuchern mittelst eines Stockes hervorruft, sich fallen zu lassen. Auch recht viele Raupenarten lassen sich auf diese Weise sammeln. Die gesammelten Insekten sind durch Uebergießen mit kochendem Wasser zu töten.

Gegen die knospenzerstörenden Wicklerraupen läßt sich nur dadurch ankämpfen, daß man Hecken und Buschwerk möglichst in der Nähe der Obstpflanzungen vermeidet, die Eier derselben aber durch Kalkanstrich im Herbst oder Vorwinter, und zwar aller erreichbaren Aeste und Zweige, durch Anfetten besonders heimgesuchter Bäume vernichtet. Ob zur Vertilgung der Raupen selbst mit irgend welchem Contactgifte Erfolge zu erzielen sind, erscheint uns mindestens zweifelhaft.

In einem dichten Gespinste, in den sogenannten Raupennestern, überwintern die Raupen des Goldasters. Diese Raupennester sind vor dem Schwellen der Knospen abzuschneiden und zu verbrennen.

Die in florartigen Gespinsten lebenden sechsfüßigen Larven der Birn- und Steinobstgespinnstwespe, und die sechszehnfüßige Raupe der Apfelbaumgespinnstwespe, zerdrückt man, wenn man sie mit den Händen erreichen kann, sehe sich aber vor, daß die letzteren sich nicht an Fäden zu Boden lassen und entfliehen. Für die kleinen, welche man nicht mit der Hand erreichen kann, klemme man ein kleines Bündel Werg in eine Stange, tauche es in Petroleum ein, zünde es an und verbrenne die ganze schädigende Gesellschaft. Es ist das die billigste und zuverlässigste Raupenfackel. Den Ringelspinner bekämpft man am besten durch Sammeln und Vernichten der Eiringe oder durch Zerquetschen der Raupen, so lange sie dicht gedrängt zusammen sitzen. Dasselbe gilt von den Eierschwämmen des Schwammspinners und seiner Raupen. Gegen die Larven der Stachelbeerblattwespe und ihrer schwarzen Abart und die des Stachelbeerspanners, welche sich durch vollständiges Kahlfressen dieser Sträucher verraten, hilft Abklopfen, Bestreuen derselben in noch vom Morgenthau feuchten Zustande mit zerfallenem frischen Aetzkalk, oder Chausseestaube, tiefes Umgraben des Bodens vor dem Ausschlüpfen (bei der ersteren Mai und Juni, der zweiten Juni, Juli und Oktober) und gegen die Raupe des Stachelbeerspanners, welche unter dem abgefallenen Laube überwintert, durch Zusammenlocken und fesseln desselben.

Die Pflaumensägewespe, deren Larve verschiedene junge Pflaumen anbohrt und vernichtet, erscheint kurz vor dem Aufblühen, legt an die Kelchausschnitte der Blüten je ein Ei, aus welchem nach 14 Tagen ein Räupchen schlüpft, die Pflaume anbohrt, wenn diese lange vor der Reife abgefallen ist, in die Erde geht, sich in einen Cocon verspinnt, aus welchem kurz vor der Schwarmzeit des nächsten Jahres die Verwandlung der Puppe vor sich geht. Die Wespen sammelt man am frühen Morgen durch Abklopfen, die abgefallenen Pflaumen sind zu sammeln und unter Verwendung bezw. Zusatz von Aetzkalk zu kompostieren. Die Cocons werden durch tiefes Umgraben des Bodens vernichtet, oder indem man sie durch oberflächliche Bodenlockerung den Vögeln zugänglich macht. Sehr zu empfehlen aber ist eine dauernde Beibehaltung der gegen den Frostspanner anzuwendenden Kleberinge im ganzen Jahre, denn sie vernichten nicht nur das Weibchen des Frostspanners, sondern zahllose andere schädliche Insekten mit ganz derselben Sicherheit. Als sehr billigen Raupenleim empfehlen wir wiederholt den der chemischem Fabrik von H. Ermisch, Burg-Magdeburg, welcher sich durch große Ausgiebigkeit und lange Klebkraft, auch bei heißem Sonnenscheine auszeichnet.

Marienschule,
katholische höhere Töchterschule zu Düsseldorf,
Alexanderstraße 1.

Die Marienschule ist eine von den Katholiken der Stadt Düsseldorf gegründete Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt. Dieselbe wirkt seit 14 Jahren in katholischem Geiste; sie umfaßt 10 Klassen mit je einjährigem Kursus.

Das Schuljahr beginnt Dienstag, den 10. April. Anmeldungen neu eintretender Schülerinnen nimmt die Vorsteherin Frl. A. Diel an allen Wochentagen nachmittags von 4—5 Uhr im Schullokale entgegen. Die Aufnahme-Prüfung findet Montag, den 9. April, von morgens 9 Uhr an statt. 214

Das Kuratorium:
Ehrenmitglied: Dr. Hermann Joseph Schmitz, Weihbischof in Köln; Meyer, Landgerichtsrat, Vorsitzender; Berenbrok, Oberrentmeister, stellv. Vorsitzender; Ferber, Rendant; Bewerunge, Rentner; Fritzen, Landesrat a. D.; Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Klein, Landes-Direktor; Kribben, Pfarrer und Dechant; Lausberg, Pfarrer.

Feldsieper's Pflanzennahrung.
Nach diesem Nährsalze gedeihen die Pflanzen üppig, gleichmäßig und entwickeln sich bald und schön. Nur zu haben bei 459
Rud. Feldsieper, Löwen-Drogerie,
Jägerstraße. Fernsprecher 1013. Eckstraße 7.

Westdeutsche Bodenkredit-Anstalt Köln am Rhein.
Dem Unterzeichneten ist die Agentur der
Westdeutschen Bodenkredit-Anstalt in Köln
für
Düsseldorf
übertragen. Derselbe erbietet sich, Anträge auf Bewilligung von Darlehnen gegen hypothekarische Sicherheit entgegen zu nehmen und Beleihungsgeschäfte zu vermitteln.
J. Reinhard,
748 Bahnstraße 40, 1. St.

Pensionat St. Joseph
unter Leitung der geistlichen Hieronymiten-Ordensbrüder
zu Looz, 861
Belgisch Limburg, Station zwischen Tongern und St. Trond.
Das Studien-Programm enthält die modernen Sprachen, als Niederländisch, Französisch, Deutsch, Englisch, den Handel, die Rechenkunst u. s. w. Die Pension, einschließlich Wäsche, Bettzeugs u. Tafelgeschirrs beträgt 400 Frcs. (327 Mark). Die Umgangssprache ist die französische. Prospektus auf Anfragen.

Zu vermieten Poststr. 1 Unterhaus: Ladenlokal, 3 Zimmer, Küche 2c. zum 1. Juni d. J. Näheres 1. Etage bei
626 P. Lentzen.

5—600 Centner Runkelrüben, sowie Ia. Saathafer zu verkaufen bei Fritz Weyergraf, 693 Niederbeck in Rath.

Jagd.
Vorzügliche und wohlfeile Hasen- und Hühnerjagd 694
auf 7 Jahre abzugeben. Angebote sub. L. M. 615 an die Exp. d. Bl.

Schöne Runkeln zu verkaufen. 410
Ch. J. Heesen, Himmelgeist 4.

22000 Mark 473
geg. sichere 1. Hypothek vom Selbstdarleiher ganz od. get. auszuleihen. Off. u. A. B. 594 a. d. Exp. d. Bl.

Wegen Umzug unseres Lagers in Düsseldorf verkaufen wir dortselbst größere Posten einflügelige
6, 4, 3 und 2 Füllungsthüren
sowie Flügelthüren zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 683
Näh. bei unserm Vertreter Hrn. Raths, Schützenstr. 13.
A.-G. Mechan. Bautischlerei u. Holzgeschäft in Oeynhausen.

15 bis 20 tausend Erbsen- u. Bohnenreiser
572 zu verkaufen.
Joh. Derichs, Hamm 135.

Neu eröffnet! **Neu eröffnet!**

Zur Kommunion u. Konfirmation

stellen sich in erster Reihe diejenigen Bedürfnisse ein, welche von den Eltern schon deshalb gern gekauft werden, weil durch Anschaffung solcher für die Kinder ein neuer Lebensabschnitt beginnt.

Ich halte es für meine Hauptaufgabe, die zu dieser Feier nötigen Gegenstände in **grösster Auswahl** zu **billigsten Preisen** auf Lager zu haben und erhält jeder, der sich über seine Person ausweist, auf

Abzahlung

Anzahlung der 4. Teil! **Abzahlung nach Uebereinkunft!**

Herren- und Knaben-Anzüge, Röcke, Hosen, Westen und Ueberzieher,
Regenmäntel, Jaquettes, Kragen und Dolmans, Kleiderstoffe nur in den neuesten Dessins,
Flanelle, Halbflanelle, Leinen, Halbleinen, Handtücher, Tischdecken, Servietten,
Bettzeug, Bettkattun, Chiffon, Dowlas-Hemden, Hosen, Shirting, Unterröcke, Waffel-Bettdecken, Steppdecken, Gardinen, Teppiche, Läuferstoffe, Stiefel, Hüte u. Schirme.

Grosse Auswahl in Kommunikanten-Anzügen,
Uhren, Regulateuren und Kinder-Wagen,
schwarzen und weissen Cachemirs,
Möbel, Betten und Federn.

S. Osswald,

Waren-Credit-Geschäft,
Schadowstr. 74, 1. Etage, schrägüber der Tonhalle.
Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.
Sonntags ist mein Geschäft von 7—9 und von 11—2 Uhr geöffnet.

Knaben-Pensionat Oberlahnstein,

Kath. Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt unter christl. Leitung.

Mit Beginn des Sommersemesters am **5. April,** finden in diese seit 1882 bestehende, vom hochwürdigsten Herrn Bischof von Limburg **Dr. Karl Klein** empfohlene Anstalt Aufnahme: 1. Schüler des städt. **Realgymnasiums** (mit Latein), Berechtigung zum einjährigen Militärdienst; 2. Schüler der Realschule (ohne Latein) in der Anstalt, praktische Erlernung der neueren Sprachen, Vorbereitung zum einj. Examen; besonderer einh. **Handelskursus** zur praktischen Erlernung der Handelswissenschaften; schwächere und zurückgebliebene Schüler zur **Vorbereitung** für Realschule, Realgymnasien, auch Gymnasium und einj. Examen mit ganz individueller Behandlung; **Ausländerklasse** zur raschen Erlernung der deutschen Sprache. Schöne und gesunde Lage am Rhein. Hauskapelle mit hl. Messe. Pension nach Altersklassen (600—800 M.) Prospekte und Referenzen mit zahlreichen Adressen von Eltern früherer Zöglinge des In- und Auslandes durch den geistl. Direktor **A. Löw.** 725

Goldene Trauringe, 777
gesetzlich gestempelt, in allen Preislagen, empfiehlt
Aug. Ressing, Juwelier,
21 Schwanenmarkt. **DÜSSELDORF,** Schwanenmarkt 21



G. Bube's Nachf.
AUG. SCHWIETZKE
erstes u. leistungsfähigstes Geschäft
DÜSSELDORF
Flingerstr. 47. Telephon 491.

Holz-Verkauf.

Dienstag, den 20. März 1894,
morgens 9 Uhr,

werden aus den Reichsgräflich von Spee'schen Forsten in der **Gastwirtschaft Kaiser zu Lintorf** auf Kredit gegen Bürgschaft verkauft:

8	Eichenstämme,
1796	Fichten- Kiefern- p. p. Gruben- und Bauholz,
2077	Eichen-Grubenholzstangen,
76	rm Kiefern-Grubenholz,
150	„ Eichen-, Fichten- u. Kiefern- Gruben- u. Brennholz,
50	„ Erlen- p. p. Drechslerholz und Stangen,
537	„ Buchen,
295	Fichten-Balken- und Sparren,
577	„ Steiger-, Lager- und Leiterbäume,
2260	„ Recken,
3290	„ Baumpfähle,
4485	„ Bohnenstangen,
825	„ Heckenstöcke.

Nähere Auskunft über Lage und Anweisung erteilt der Unterzeichnete; ausführliche Nummerlisten werden kostenfrei übersandt. 734

Rahm, Post Großenbaum.

Der Oberförster: Joly.

Kneipp-Verein.

Vortrags-Abend für Damen und Herren

Dienstag, den 13. März 1894, abends 8½ Uhr,
im **Wiener Café,** 1. Etage (Separateingang).

Thema:
Wasser als Reiz- und Beruhigungsmittel.

Gäste sind willkommen, besonders vom Verein für Gesundheitspflege.
Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein **Der Vorstand.**

Gesellschaft „Zur Ludwigsburg."

Samstag, den 10. März 1894:

Ballotage.

Ferner **8½ Uhr abends** beginnend:

General-Versammlung.

Näheres durch Cirkular.

622 **Die Direktion.**

Einladung

zu einer

Versammlung

auf **Sonntag, den 11. März 1894, um punkt 5½ Uhr,**
im Lokale der **Wwe. Hoffmann** zu **Holthausen.**

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Kirchem aus Kempen, Vertreter des Rhein. Bauern-Kredit-Vereins.
2. Definitive Gründung des Spar- und Darlehnskassen-Vereins für Itter-Holthausen.

Alle Interessenten sind hierdurch freundlichst eingeladen.

Der prov. Vorstand.

Subskriptionen

auf die zur Ausgabe gelangenden

fl. 40000000 Oesterreichische
4% Gold Rente

nimmt zum Emissionskurse von 97⅛ provisionsfrei entgegen

J. Scherbel

(Inh.: B. Tapken & Weise),
Bankgeschäft, **Königsplatz 6.**

Permanente Ausstellung
von
Gemälden und Antiquitäten.
Sachverständige Regulirung von Kunstnachlässen jeder Art.
Taxationen und Expertisen.

Kunst-Auctions-Haus,
Max Mischel, beeideter Kunstmakler,
Bismarckstr. 23a. Düsseldorf, Bismarckstr. 23a.

Uebernahme von **Auctionen** in alten und modernen Gemälden, Kupferstichen, Bibliotheken, Antiquitäten, Kunstgewerbe etc. etc.

Düsseldorfer Spargesellschaft

m. b. H.,

Schadowstrasse 30, 1. Etage.

Es werden Einzahlungen ***in jeder Höhe*** *von morgens 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11 bis 1 Uhr mittags, angenommen und mit 3½ oder 4% verzinst.* 381

Centralheizungen

liefern in anerkannt bewährter Ausführung
Gebr. Poensgen, Düsseldorf.
Errichtet 1847.
Specialfabrik für Heizungs- und Lüftungs-Anlagen.
Broschüren und Kosten-Anschläge gratis. — Feinste Referenzen.

16



complett bespannte Equipagen (darunter **drei vierspännige u. sieben zweispännige**) und

200 Pferde

sind die Hauptgewinne der grossen

XIX. Stettiner Pferde-Lotterie.
Ziehung unwiderruflich am 8. Mai 1894.

Loose à 1 Mark, auf 10 Loose 1 Freiloos (Porto u. Gewinn-Liste 20 Pf. extra) empfehlen die Bankhäuser

Rob. Th. Schröder in Lübeck,
Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3, Hôtel Royal.

Es empfiehlt sich, die Bestellungen auf den Abschnitt der Postanweisung aufzuschreiben u. möglichst frühzeitig zu machen, da die Loose kurz vor Ziehung stets vergriffen waren. Ausführliche Pläne gratis u. franco.

VI. Jahres-Ausstellung

der

Düsseldorfer Künstlerschaft
in der Kunsthalle.
Eröffnung den 4. März.
Schluss den 3. April 1894.
Täglich geöffnet von morgens 9 Uhr bis abends 6 Uhr.
Eintrittspreis 1 Mark.
Die Ausstellungs-Kommission des Vereins der Düsseldorfer Künstler.

Knickenberg'sches Institut

zu Telgte, Westf. 722

Berechtigte katholische Unterrichtsanstalt mit Pensionat. Realschule und Progymnasial-Klassen (bis Obersekunda). Auskunft erteilen gütigst die hochw. Herrn Pfarrer **Neuwöhner** und Anstaltsspiritual **Dr. Genius** hierselbst. **Beginn des Schuljahres am 13. April.** Prospekte durch den Vorsteher.

Theux bei Spa
(Belgien).
Deutsch-Französisches Pensionat der Töchter vom hl. Kreuz.

Fünf Minuten vom Bahnhof. Sehr gesunde und herrliche Berggegend, großer Garten und Anlagen. Durch beständigen Verkehr mit Ausländerinnen wird die französische u. englische Sprache bei einigen Vorkenntnissen schnell und leicht erlernt. Es können auch noch junge Mädchen, die ihre Studien beendigt, Aufnahme finden in dem einjährigen Haushaltungs-Kursus. 215

Heinr. Krausen,

Duisburgerstraße 38,

Kohlen- und Koaks-Groß- und Kleinhandlung,

empfiehlt alle Sorten
Ia. Hausbrandkohlen und Briketts, sowie Ia. grobstückige Holzkohlen und Brennholz.
Specialität:
Ia. Nuß- und Knabbel-Koaks für Central-Luftheizungen.
Verkauf nach Maß und Gewicht oder ab Zeche.

Gefl. Bestellungen werden angenommen bei den Herren:
Gebr. von Kraft, Burgplatz 5, Telephon Nr. 201, **A. Neander,** Adlerstr. 59, Telephon Nr. 711,
per Post, oder auf meinem Comptoir:

38 Duisburgerstrasse 38.

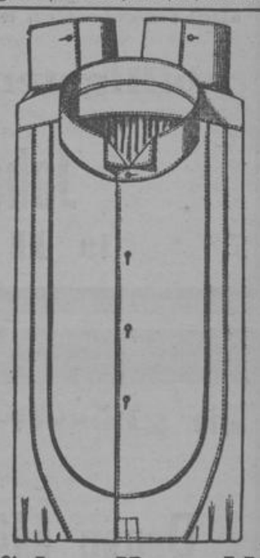
Streng reelle und prompte Bedienung 783







Gute starke, eleg. preiswerte
Porte monnaies Cigarren-Etuis Brieftaschen, Umhänge-, Damen-u. Reisetaschen, Handkoffer etc. etc.
kauft man am besten bei
Christ. Bertram, gegr. **1848,**
Hofl., Volkerstr 5 u. Schadowstr. 37,
Fabrik feiner Seifen u. Parfümerien.



Gebr. Mangold,

Grabenstraße 4.
Herren-Ober-Hemden
nach Maß unter Garantie vorzüglichen Sitzens von 4 M. an.
Oxford- und Flanell-Hemden.
Herren-Mode- u. engl. Artikel.
Fernsprecher 405. 398

Alte Akten,
Bücher, Zeitungen und
Papier-Abfälle
aller Art werden unter Garantie des Einstampfens zu guten Preisen angekauft.
629 **Oststraße 110.**

Lorettostraße 34, mehrere **Wohnungen** von 2 u. 3 Zimmern, nur an ordentliche Leute zu vermieten. Näh. 594 Tellstraße 11.

Leopold Simon,

Damenmäntel-Fabrik

22 Schadowstrasse 22,

Heute Samstag und morgen Sonntag

Austellung

sämtlicher

Saison-Neuheiten.

Leopold Simon,

22 Schadowstrasse. Schadowstrasse 22.

Grosse Bonner Lotterie,

715

Ziehung unwiderruflich 8. Mai 1894.

Hauptgew. 20000, 10000, 5000 etc. bar ohne Abzug.

Originallose 1/1 1 M., 11 Lose 10 M., Porto und Liste 30 Pfg., empfiehlt u. versendet das mit dem Allein-Verkauf betraute Bankgeschäft

Julius Goldberg & Cie., Köln am Rhein.

Peru-Guano.

Die ersten Bahnladungen

des **allein echten**

Peru-Guano „Löwenmarke"

sind eingetroffen und gebe ich denselben sack- und waggonweise zu den

billigsten Konkurrenzpreisen

ab.

Johann Esser Wwe.

in Hamm bei Düsseldorf.

714

Die grösste Auswahl in allen Neuheiten der Saison:

Regen-Mäntel, Frühjahrs-Mäntel,

Jaquets, Kragen und Capes,

Mädchen- und Kinder-Mäntel

empfiehlt zu billigen Preisen

Jean Weber Wwe.,

1 Grabenstr. Grabenstr. 1.

Prima

Rot-Klee

empfiehlt billigst 70

Wilhelm Otten,

Burgplatz 24, am alten Schlossturm.

COGNAC

aus der Cognacbrennerei

Gg. Scherer & Co.

Langen, Hessen.

Aerztlich empfohlen.

Von Kennern bevorzugt.

Bei Konsumenten beliebt.

Liter-Flasche Mark 2.—.

Ganze Fl. M. 2, 2,50, 3, 3,50, 4, 5.

Alleinige Niederlage

F. J. GREISS,

Düsseldorf, Haroldstrasse 21.

Sämereien.

Rothklee inländischer,
Luzerne-Provencer,
Seradella,
Saatwicken,
Saathafer,
dicke Bohnen sackweise,

offeriert billigst

Jean Pesch,

928 **Kaiserswerth.**

Unterrichts-Kursus.

667

Für weitere Anmeldungen zu meinen Lehrkursen in **Buchführung, Schnell-Schönschreiben** 2c. bin ich in Düsseldorf zu sprechen: **Sonnabend u. Sonntag, den 10. und 11. März, mittags von 12—1 und 2—3 Uhr Hotel Kaletsch,** Königs-Allee.

Prospekte kostenfrei in der Schrobsdorff'schen Buch- u. Kunsthandlg., Königs-Allee.

Levor, Privatdocent

Für nur



Mark 4.95

Nachnahme oder gegen vorherige Geldeinsendung versende ich eine vorzüglich gut gehende **Nickel-Remontoir-Taschenuhr** mit Ankergang, ohne Schlüssel zum Aufziehen, mit Zeigerstellvorrichtung und Sekundenzeiger. Preis **mitsammt eleganter Uhrkette** Mk. 4.95. Preise für Wiederverkäufer: 3 Stück für Mk. 14, 6 Stück Mk. 26, 12 Stück für Mk. 50. Bestellungen an **J. A. C. Arnold, Hamburg,** Altonaerstraße 8.

Ein **Weinberg-Besitzer** im Rheingau sieht sich gezwungen, Umstände halber auf diesem Wege seine Kreszens, bestehend aus einigen Halbstück (à 600 Liter) 1890er und 1889er flaschenreifen naturreinen

Wein,

ganz oder geteilt zu verkaufen, solventen Herren auf Wunsch gegen Ziel. Auf gütige Anfragen erhalten sie Proben mit äußerster Preisangabe gratis unter G. M. 616 an die Exped. d. Bl. 695

Franz van Endert in Kaiserswerth

empfiehlt in grosser Auswahl zu billigsten Preisen

Für Kommunikanten:

Fertige schwarze Tuch- und Kammgarn-Knaben-Anzüge

in nur durchaus soliden Qualitäten.

Ferner **schwarze, farbige und creme-farbige Cachemire,**

sowie die **neuesten Fantasie-Kleiderstoffe.**

Weiße gestickte Kleider, Mulls, Tüllschleier, Feston-Röcke, Hemden, Beinkleider, Taschentücher, Handschuhe u. s. w.

Kommunion-Kränze

in ganz neuen Sorten, von den billigsten bis zu den feinsten.

Rhein. Bauern-Verein, Kreisverband Düsseldorf.

Einladung

zur

General-Versammlung

Dienstag, den 13. März cr., nachmittags 1/2 3 Uhr, in der Restauration **Busch,** Karlsplatz hier.

Tages-Ordnung:

1. a) Stellungnahme des Rhein. Bauern-Vereins zum russischen Handelsvertrag.
   b) Vortrag des Herrn **Dr. Kalender.**
2. Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. 699

Düsseldorf. **Der Vorstand.**

Der Dickste



wie auch der längste Herr findet bei mir passende, hochmoderne Garderoben zu äußerst billigen Normal-Preisen am Lager.

„Welthaus"

Ernst August Steinberg,

nur Schadowstr. 20, 1. u. 2. Etage.

Erstes großstädtisches Magazin für eleg. Herren- und Knaben-Garderoben,

fertig und nach Maaß.

Specialität:

Jegliche Garderoben für abnorme Figuren.

„Welthaus" Steinberg unterhält keinerlei Filialen am Platze.



Abbruch.

6000 gute glasierte Dachziegeln und 80 Sparren

billig zu verkaufen bei 709

Schachtmeister Herm. Rohm,

Gerresheimerstraße 39.

Tafelhonig!!

Versende unter Garantie den feinst. **Bienenhonig** in Blechdosen von 9 Pfd. netto für 6 M. fko. Nicht Gefallendes nehme zurück.

Bienenz. Schwarte in Werlte. 883

Stegemann & Cie.,

Kohlen-Handlung,

Kompt.: Karlsstr. 38, Sonnenwall 20 Duisburg

Telephon Nr. 91. 275

Blutarme

schwächliche, nervöse Personen sollten **Dr. Dernehl's** Eisenpulver versuchen. Glänzend bewährt seit 28 Jahren ist es das vorzüglichste Kräftigungsmittel, stärkt die Nerven, **regelt die Blutcirkulation,** schafft Appetit und blühend gesundes Aussehen. Alle, die es gebraucht haben, sind voll des höchsten Lobes, wie unzählige Dankschreiben täglich beweisen. Schachtel M. 1,50. Großer Erfolg nach 3 Sch. Allein echt **Kgl. Priv.-Apotheke zum weißen Schwan, Berlin** Spandauerstr. 77.

Ein Junge von braven Eltern als

Bäcker-Lehrling 938

gesucht. **Klosterstraße 53.**

Bondy & Katzenberg,

16 Mittelstrasse 16. 16 Mittelstrasse 16.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

verkaufen wir **sämtliche**

Manufakturwaaren und Damen-Konfektion

zu staunend billigen Preisen.

Die schon früher bestellten und neu eingetroffenen **Kleiderstoffe, Jacquetts, Capes, Kragen, Umhänge, Promenades und Regen-Mäntel** werden ebenfalls zu ausserordentlich billigen Preisen abgegeben. Es bietet sich daher für jeden Einkäufer die günstigste Gelegenheit, seinen Bedarf (in guten soliden Qualitäten zu billigen Preisen) bei uns zu decken.

Zur bevorstehenden **Kommunion** und **Konfirmation** machen wir besonders auf unsere günstige Offerte aufmerksam.

Herren-Garderobe,

fertig und nach Maass, führen wir wie in bisheriger Weise weiter fort und sind

sämtliche Neuheiten in Buckskin, Cheviots und Paletotsstoffen

in grosser Auswahl eingetroffen und wird **Anfertigung nach Maass** unter Leitung eines tüchtigen bewährten Zuschneiders, prompt billig und gut ausgeführt. Unser Lager

fertiger Herren-, Jünglings- und Knaben-Garderobe

ist auf's reichhaltigste ausgestattet und werden auch diese Sachen zu sehr billigen Preisen verkauft. Besonders aufmerksam machen wir auf unsere grosse Auswahl selbst angefertigter **Konfirmanden-Anzüge,** die zu auffallend billigen Preisen abgeben.

Bondy & Katzenberg.

Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35, Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42, Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299, Nordstr. 25, Oststr. 76, Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 66. Samstag, 10. März 1894 (Henriette). 28. Jahrg.

Zweites Blatt.

Wochen-Rückblick.

(Nachdruck untersagt.)

Das politische und parlamentarische Leben und Treiben in Deutschland steht jetzt auf seinem Höhepunkt. Dem Beobachter mag es mitunter vorkommen, als ob er unter „Volldampf" in „forcierter Fahrt" die hochgehenden Wogen des politischen Sturmmeeres zu durchfurchen habe. Der sichere Hafen mag aber vielen wünschenswerter erscheinen. Wer mag ihn erreichen und wer nicht, wenn Ende der nächsten Woche der Reichstag in die Osterferien geht? Die Märztage gehören nun einmal im politischen Leben Deutschlands auch in den letzten Jahren zu den „kritischen Tagen erster Ordnung".

Im Reichstage nach dem Abschlusse der Generaldebatte über den deutsch-russischen Handelsvertrag die Beratung des Militäretats, gleichzeitig die Verhandlungen der Kommission über den Vertrag mit Rußland und dazu die wichtigen Verhandlungen in der Budgetkommission über den Marineetat, wobei namentlich das Unglück auf dem Panzerschiff „Brandenburg" eine eingehende Erörterung gefunden hat, die trotz dankenswerter Klarstellung der Sache doch ein peinliches Gefühl in weiten Kreisen hinterlassen muß, — und im Abgeordnetenhause eine fünftägige Kultusdebatte: Kräftiger könnte der Wochenzettel für die Parlamente kaum ausfallen.

Ein sonderbarer Zufall hat es so gefügt, daß gerade der letzte Tag der Generaldebatte im Reichstage über den deutsch-russischen Handelsvertrag auch der interessanteste wurde. Es sprach nämlich der preußische Finanzminister Miquel über den russischen Handelsvertrag; damit ist schon genug gesagt. Ob er für oder gegen, ob er mehr für als gegen, oder mehr gegen als für den deutsch-russischen Handelsvertrag gesprochen hat, darüber sind die Meinungen außerordentlich verschieden. Die Konservativen behaupten, Miquel habe ganz in ihrem Sinne gesprochen, die Nationalliberalen berufen sich darauf, daß er in seinen Worten sich für die Annahme des Vertrages geäußert habe. Es kommt ja auch vor, daß beide streitende Teile Recht haben. Vielleicht ist das auch hier der Fall. Nur machte es einiges Aufsehen, daß der „Liebling der Agrarier", wie Miquel jetzt mit Vorliebe genannt wird, nachdem er in seiner berühmten Reichstagsrede diesen Namen besonders zu rechtfertigen gesucht hatte, vom preußischen Landwirtschaftsminister v. Heyden einen Seitenhieb erhielt.

Herr Miquel wurde nämlich von seinen preußischen Kollegen in recht auffälliger Form, nämlich „um der Wahrheit die Ehre zu geben", daran erinnert, daß es Graf Caprivi gewesen sei, der schon 1891 im preußischen Staatsministerium erklärt habe, für die Landwirtschaft könne und müsse mehr geschehen. Der Reichstag schien durch diese Episode ganz verblüfft zu sein. Man wußte eben damals im Reichstage noch nicht, daß Finanzminister Miquel, wie nachher verlautete, vom Kaiser die Aufforderung erhalten hatte, für den russischen Handelsvertrag einzutreten und damit seine vielbesprochene Aeußerung, „die Konservativen wären die größten Esel, wenn sie für den russischen Handelsvertrag stimmen wollten", hinwegzuräumen. Und Herr Miquel that, wie ihm geheißen wurde. Inzwischen aber verlautete, der Kaiser habe dem Reichskanzler Grafen Caprivi seinen Dank für die besonders nachdrückliche Vertretung des russischen Handelsvertrages ausgesprochen; von einem ähnlichen Dank des Kaisers an den Finanzminister Miquel hat man noch nichts gehört. Wohl aber sind in den letzten Tagen, sonderbarerweise zuerst in dem dem Herrn Miquel nicht ganz fernstehenden „Berl. Polit. Nachr." Erörterungen darüber gemacht worden, ob Graf Caprivi oder Herr Miquel „amtsmüde" sei. Beim Grafen Caprivi wurde das seltsamerweise entschieden bestritten, während bei Miquel auf das „vorgeschrittene Alter" und auf das „schwere" Werk der Reichssteuerreform hingewiesen wurde. Die „Freis. Ztg." des Abg. Richter will an die Amtsmüdigkeit des Finanzministers Miquel nicht recht glauben; sie meint, daß Herr Miquel im Gegenteil noch so amtsfreudig sei, daß er selbst eine Ernennung zu dem schwierigeren Amte des Reichskanzlers nicht ausschlagen würde. Herr Richter wird doch nicht boshaft sein wollen? — Jedenfalls kann aber Graf Caprivi jetzt ruhiger schlafen. Nach dem Verlaufe der Kommissionsberatungen erscheint die Annahme des deutsch-russischen Handelsvertrages nunmehr gesichert, und gegenüber der Aufhebung des Identitätsnachweises dürfte als Konzession an den Westen und Süden sowie an Mitteldeutschland auch die Aufhebung der Staffeltarife erfolgen, nachdem der Landeseisenbahnrat am Mittwoch mit großer Mehrheit sich für die Aufhebung ausgesprochen hat. Bindende Erklärungen wird man gleichwohl in dieser Beziehung von der Regierung verlangen müssen.

Die Beratung des Militäretats im Reichstage nahm in diesem Jahre im großen und ganzen einen ziemlich glatten Verlauf. Die Abstriche, welche die Budgetkommission beim Militäretat in dessen Mehrforderungen und Neuforderungen für Kasernenbauten usw. gemacht hatte, waren mit so großer Mehrheit beschlossen worden, daß der Reichstag die Abstriche nur zu genehmigen hatte, wenn auch bei einigen wenigen Positionen die militärfromme Stimmung für Bewilligung zu Tage trat. Auch die Debatten zum Militäretat wickelten sich verhältnismäßig rasch ab. In der allgemeinen Debatte, die sich an den Etatstitel „Kriegsminister" knüpfte, begegnete zunächst der Wunsch, den einjährig-freiwilligen Militärdienst für die Volksschullehrer einzuführen bezw. zuzulassen, allseitiger Zustimmung, auch von seiten des Kriegsministers. Als Hauptquerulant trat dann Abg. Bebel auf, von dem der Minister nachher treffend bemerkte, daß er bei anscheinend großem Interesse für das Militär wenig Verständnis für militärische Dinge habe. Bebel brachte auch den „Fall Kirchhoff" zur Sprache. — General Kirchhoff hatte nämlich auf einen Redakteur des „Berl. Tagebl." wegen einer ehrenrührigen Notiz über seine Tochter geschossen und war deshalb vom Militärgericht verurteilt, aber sehr bald vom Kaiser begnadigt worden, — was den Kriegsminister Bronsart von Schellendorff zu einer eigenartigen Verteidigung des Rechts auf Selbsthülfe bezw. des Rechts der Notwehr veranlaßte. Am Montage schien der Kriegsminister seine ersten Aeußerungen vom Samstag abschwächen zu wollen, was die darauf folgende Debatte erheblich milder ausfallen ließ, am Dienstag aber erklärte er wiederum, daß es ihm nicht eingefallen sei, seine ersten Erklärungen abzuschwächen. Welche falschen Rechtsbegriffe in militärischen Kreisen über Gesetzesübertretungen herrschen, ergiebt sich ja auch schon aus der Beibehaltung und Verteidigung des Duells. — Am Mittwoch beriet der Reichstag den Gesetzentwurf über die Aufhebung des Identitätsnachweises bei der Getreideausfuhr, welcher im allgemeinen, von den Freisinnigen und Socialdemokraten abgesehen, Zustimmung fand, so daß auch eine Kommissionsberatung abgelehnt wurde. Da die Landwirtschaft des Ostens von dieser Aufhebung den größten Vorteil hat, so brauchte sich Herr Miquel nach keiner Seite hin Zwang aufzulegen, als er im Reichstage den Konservativen dem Sinne nach nur mit etwas anderen Worten nahelegte, sie würden die größten Esel sein, wenn sie dieses Gesetz nicht annähmen. Namens eines großen Teils des Centrums gab Abg. Freiherr v. Buol-Berenberg die Erklärung ab, daß die Zustimmung zur Aufhebung des Identitätsnachweises von der Voraussetzung einer Aufhebung der preußischen Staffeltarife für die Dauer des russischen Handelsvertrages abhängig gemacht werde. Am Donnerstag begann im Reichstage die Beratung des Marine-Etats, wobei das Unglück auf der „Brandenburg" leider nur zu viel Stoff und Grund zu einer scharfen Kritik bietet.

Im Abgeordnetenhause hat die allgemeine Debatte zum Kultusetat, die fünf Tage dauerte, dem Centrum Anlaß zu einer offenherzigen Aussprache gegeben, die an die besten Zeiten der Centrumsfraktion erinnerte. Dem Abg. Dr. Bachem (Crefeld) gebührt das Verdienst, die kirchenpolitischen und politischen Beschwerden und Forderungen der Katholiken, namentlich auf dem Gebiete der Parität, in einer meisterhaften Rede in umfassender Weise und mit aller Entschiedenheit zur Sprache gebracht zu haben. Im Einzelnen besprach er die Beseitigung der Gemeindevertretung im katholischen Kirchenvermögens-Verwaltungsgesetze, die gesetzliche Verweigerung der Anlage konfessioneller Kirchhöfe auf dem linken Rheinufer, die gesamten Reste der Kulturkampfsgesetzgebung, die imparitätische Behandlung der Diakonissinnen und katholischen barmherzigen Schwestern, die Verweigerung einer Niederlassung des Franziskaner-Ordens in Essen, das Altkatholikengesetz, die Disparität in der Verwendung staatlicher Zuschüsse für die evangelische und für die katholische Kirche, die Verfügung, daß selbst bei Badereise Unterstützungen für katholische Geistliche nach der politischen Stellung derselben geforscht wird, die Anwendung des Jesuitengesetzes auf rein wissenschaftliche Vorträge von Jesuiten, die Imparität auf dem Gebiete der Universitäten, der Schulen und der Schulinspektion, die Zurücksetzung der Katholiken im Beamtentum, namentlich bei höheren Beamtenstellen und endlich verlangte er die Wiederherstellung der katholischen Abteilung im Kultusministerium. Der Kultusminister Dr. Bosse antwortete höflich, aber ablehnend, ein Beweis dafür, daß selbst ein im Ganzen wohlwollender Minister den Ansichten im preußischen Ministerium entsprechend keine Neigung verspürt, auch den gerechten Beschwerden der Katholiken Abhülfe zu verschaffen. Auch ein neues Volksschulgesetz will der Kultusminister nicht vorlegen, obschon außer dem Centrum auch die Konservativen ein solches lebhaft verlangten. Die Rede des Abg. Dr. Bachem fand eine kräftige Unterstützung seitens anderer Centrumsabgeordneten, namentlich von seiten des Abg. Dr. Porsch, der auch die Ausdehnung der Ministerialverfügung über den polnischen Sprachunterricht auf Oberschlesien verlangte. Auch dagegen verhielt sich der Kultusminister vollständig ablehnend. Die Abgg. v. Eynern und Dr. Sattler versuchten zwar einen kulturkämpferischen Ton anzuschlagen, aber es gelang ihnen nicht, den tiefen Eindruck, den die Ausführungen der Centrumsredner bis in die Reihen der Freisinnigen hinein gemacht hatten, wieder zu verwischen.

England darf in dieser Woche unter den Staaten des Auslandes den ersten Platz in Anspruch nehmen, denn der Rücktritt Gladstone's vom Posten des Premier-Ministers, den wir in der letzten Wochenübersicht als ein Gerücht bezeichneten, ist inzwischen zur vollendeten Thatsache geworden. Der 84jährige Gladstone hat sich infolge eines Augenleidens gedrungen gefühlt, von der führenden politischen Stellung zurückzutreten, die er jetzt in England einnimmt, der „große Alte" (grand old man) wie die Engländer ihn nennen, hat der Königin sein Entlassungsgesuch eingereicht, was selbstverständlich angenommen wurde, und zugleich zu seinem Nachfolger den Lord Rosebery designiert, der schon in jungen Jahren als Minister des Auswärtigen eine große politische Begabung hat hervortreten lassen. Da Lord Rosebery entschieden ein Freund des Dreibundes ist, haben wir seine Berufung an die Spitze der Regierung von England mit Freuden zu begrüßen. Anfänglich schien es, als ob der Rücktritt Gladstone's noch weitere Aenderungen im Ministerium zur Folge haben würde, aber das ist nicht der Fall. Das Ministerium Rosebery läßt deutlich das Bestreben erkennen, keine kritischen Aenderungen vorzunehmen, und sich auch mit den Irländern und den Radikalen auf den besten Fuß zu stellen. In dieser Beziehung ist es besonders bemerkenswert, daß John Morley sich entschlossen hat, Obersekretär für Irland zu bleiben, so daß die Homerule-Bill für Irland nach wie vor ein Hauptpunkt des Regierungsprogramms bleiben wird. Ob Rosebery, dem dabei die Unterstützung des Unterhauses zweifellos zur Seite stehen wird, im Oberhause mehr Erfolg haben wird, und ob er event. den Kampf mit dem Hause der Lords aufzunehmen gewillt ist, muß dahingestellt bleiben.

In Oesterreich-Ungarn richten sich die Blicke jetzt andauernd auf die ungarische Hauptstadt Budapest — „Judapest" nennt sie treffend das Wiener „Vaterland" — wo die Kulturkampfs-Schlacht im Abgeordnetenhause seit zwei Wochen unentschieden schwankt. Die ungarischen Kulturkämpfer lassen alle Minen fliegen, und haben jüngst eine „großartige" Demonstration zu Gunsten der obligatorischen Civilehe veranstaltet. Durch solche Radauversammlungen wird dann auch die Thatsache verdeckt, daß Ministerpräsident Wekerle sich öffentlich und offiziell durch den Fürstprimas Vaszary der Unwahrheit hat überführen lassen müssen, daß er sich ferner widerspruchslos die Anklage ins Gesicht schleudern lassen mußte, er gehöre zu den politischen Abenteuern mit socialistischen Tendenzen. Eine sehr „ehrenwerte" Gesellschaft, Herr Wekerle und seine Freunde — zu denen natürlich auch unsere deutschen Liberalen gehören, die auch angesichts des bevorstehenden Endes des alten Revolutionärs Ludwig Kossuth mit den Ungarn Trauer anlegen.

In Italien hat in der vergangenen Woche in der Deputiertenkammer ein erbitterter Kampf stattgefunden über die Unruhen in Sizilien, in Massa-Carrara und in anderen Provinzen des Landes, welche Crispi bekanntlich durch die Verhängung des Belagerungszustandes nicht ohne Erfolg zu dämpfen bemüht gewesen ist. Der Kampf endete jedoch zugunsten Crispis; mit 342 gegen 45 Stimmen und 22 Stimmenthaltungen wurde ihm ein Vertrauensvotum ausgesprochen, nach welchem er nunmehr wieder erleichtert aufatmen kann. Aber nur auf einen kurzen Augenblick. Denn inzwischen türmen sich gegen seine „Verwaltungs- und Finanzreform" neue Schwierigkeiten auf. Die Kammerausschüsse, welche sich mit Crispis Verwaltungsreform und mit dem Finanzprogramm Sonnonis beschäftigen sollen, sind nicht gerade zu Gunsten der Regierung ausgefallen, und der Vorsitzende der Finanzkommission, Bacchelli, der nach der freisinnigen „Voss. Ztg." als „Angehöriger einer Cremoneser jüdischen Kaufmannsfamilie in Geldgeschäften sehr erfahren und rastlos thätig ist", macht demselben Blatte zufolge schon ernstlich Schwierigkeiten, damit die alte Schlender- und Lotteriewirtschaft fortdauert — wobei sich besser im Trüben fischen läßt. Vielleicht kommt es bald zu einer Kammerauflösung. Und dann? — Auch ein ernstliches Bombenattentat hat Rom aus dieser Woche zu melden, mehrere Personen sind dabei verwundet worden. Die Bombe war vor das Kammergebäude gelegt worden.

Spanien hat mit dem Sultan von Marokko Frieden geschlossen, der für Spanien in jeder Beziehung ehrenvoll, in mancher Hinsicht auch sehr nützlich ist, namentlich was die Kriegsentschädigung von 20 Millionen Pesetas anlangt, die der Sultan nach und nach an Spanien abliefern soll. Wenn Spanien das Geld nur erst hätte; es warten nämlich schon viele Gläubiger darauf.

♀ Wie urteilen berühmte deutsche Protestanten über die Erziehung und Bildung bei den Jesuiten?

Der Protestant Leopold v. Ranke, Geschichtsschreiber des preußischen Staates, der erst 1886 gestorben ist, schreibt darüber in seinem Werke: „Die römischen Päpste", Leipzig 1874, 6. Aufl. Bd. II. S. 22 ff.:

„Vor allem arbeiteten sie (die Jesuiten) auf den Universitäten. Sie hatten den Ehrgeiz mit dem Rufe der protestantischen zu wetteifern. Die ganze gelehrte Bildung jener Zeit beruhte auf dem Studium der alten Sprachen. Sie trieben dieselben mit frischem Eifer, und in kurzem glaubte man, wenigstens hie und da, die jesuitischen Lehrer den Restauratoren dieser Studien an die Seite stellen zu dürfen. Auch andere Wissenschaften kultivierten sie: Franz Koster trug zu Köln die Astronomie ebenso angenehm wie belehrend vor. Die Hauptsache aber, wie sich versteht, blieben die theologischen Disziplinen. Die Jesuiten lasen mit dem größten Fleiße, auch während der Ferien: sie führten die Disputierübungen wieder ein, ohne welche, wie sie sagten, aller Unterricht tot sei; die Disputationen, welche sie öffentlich anstellten, waren anständig, gesittet, inhaltsreich, die glänzendsten, welche man jemals erlebt hatte. Bald überredete man sich in Ingolstadt so weit zu sein, daß sich die Universität wenigstens im Fache der Theologie mit jeder andern deutschen messen könne. Ingolstadt bekam, wiewohl im entgegengesetzten Sinne, eine Wirksamkeit, wie sie Wittenberg und Genf gehabt."

„Nicht minderen Fleiß widmeten die Jesuiten der Leitung der lateinischen Schulen. Es war einer der vornehmsten Gesichtspunkte des Lainez, daß man die untern Grammatikalklassen gut besetzen müsse. Auf den ersten Eindruck, den der Mensch empfange, komme doch für sein gesamtes Leben das Meiste an. Er suchte mit richtiger Einsicht Leute, welche, wenn sie dies beschränktere Lehramt einmal ergriffen hatten, sich demselben ihr ganzes Leben zu widmen gedachten. Denn erst mit der Zeit lerne sich ein so schwieriges Geschäft und finde sich die natürliche Autorität ein. Es gelang den Jesuiten hiermit zur Verwunderung. Man fand, daß die Jugend bei ihnen in einem Halbjahr mehr lerne, als bei Andern binnen zwei Jahren: selbst Protestanten riefen ihre Kinder von entfernten Gymnasien zurück und übergaben dieselben den Jesuiten."

„Es folgte Armenschule, Kinderlehre, Katechisation. Canisius verfaßte seinen Katechismus, der durch wohlzusammenhängende Fragen und bündige Antworten das Bedürfnis der Lernenden befriedigte. . . . ."

Ein anderer Protestant, Friedrich Körner, Rektor in Halle, schreibt in seiner „Geschichte der Pädagogik", Leipzig 1857, S. 120 u. ff.:

„Bei den im 16. und 17. Jahrhundert eingetretenen Neuerungen im Schulwesen blieben auch die Katholiken nicht zurück; denn sie unterrichteten nicht bloß in der Religion und ließen den Katechismus memorieren, sondern sie errichteten Gymnasien, auf denen die alten Sprachen fleißig betrieben wurden, obschon hier die Scholastik und alte Disputierkunst überwiegend wurde. Erst die Jesuiten gründeten ein Schulwesen, welches das bestorganisierte ihrer Zeit war und daher sehr bald in der ganzen Welt einen sehr wohlverdienten Ruf erhielt. . . . ."

„Es ist Pflicht der Gerechtigkeit, die Thorheit derjenigen zum Schweigen zu bringen, welche gerade in dem Erziehungssystem der Jesuiten die raffinierteste Bosheit zum Verderben der Jugendgeister sehen. Diese Ankläger wissen nicht, daß die Jesuiten im Grunde gar kein System aufgestellt haben, sondern nur die Erziehungsmethode Trotzendorfs mit der Unterrichtsmethode Sturms verbanden und zu einem Ganzen organisierten. Im Schulwesen bezeichnen sie einen neuen Wendepunkt, indem sie Erziehung und Unterricht zu einem Ganzen vereinigen, also das antike Element mit dem christlichen verbinden. Darin stehen sie auf der Höhe ihrer Zeit, darum haben sie so Großes geleistet, welches auch der Protestant neidlos anerkennen muß, daß sie das Studium der Alten auch von der praktischen Seite faßten und die Erziehung in ihre Lehranstalten als gleich wichtigen Teil aufnahmen."

„Sie sind die ersten Pädagogen, die mit psychologischem Takt verfahren, die nicht nach der Schablone bilden und erziehen, sondern individuell entwickeln, für das praktische Leben erziehen, und dadurch dem ganzen Schulwesen im bürgerlichen und staatlichen Leben eine bedeutsame, eine einflußreiche Stelle sichern. Die Jesuiten bildeten das Ueberwachungssystem Trotzendorfs konsequent und mit psychologischem Takte aus und fügten zu dem Lateinschreiben Sturms den Unterricht in den Realien. Sie sind nur die Konsequenz jener Systeme, deren Richtigkeit Baco philosophisch zu beweisen suchte, und womit diese Periode abschließt, indem mit ihm die Periode der wissenschaftlichen Pädagogik beginnt."

„Die Jesuiten vereinigten ihre Schüler, wie das seit alten Zeiten Sitte war, in Kollegien, in denen sie ihre Ordensgeistlichen erzogen, die dann besondere Seminarien bildeten; dagegen nahmen sie in den Konvikten Pensionäre auf, gaben Armen Freistellen, behandelten sie sanft und mild, nahmen bei der Erziehung auf den Stand gebührend Rücksicht und wußten eine Sittenreinheit zu erzielen, wie sie auf keiner Schule der damaligen Zeit sich fand. Denn sie mieden schimpfliche Strafen und schickten die Unverbesserlichen lieber aus der Anstalt fort. Reinlichkeit und Ordnung waren in ihren Kollegien musterhaft, Schulzimmer und Kleider wurden sauber gehalten, Kranke mit Liebe verpflegt; Tag und Nacht, beim Unterricht und beim Spiel standen die Schüler unter Aufsicht der Lehrer, wie dies in den Gymnasien der Alten ja auch der Fall war. Sie beschäftigten ihre Zöglinge zweckmäßig und unablässig, ordneten diese Beschäftigungen nach der Zeit für jeden Tag und jede Woche und suchten ein tiefreligiöses Gefühl in den jungen Herzen zu erwecken."

Vermischtes.

* Rom, 9. März. Die ältesten Päpste. Anläßlich des am 2. März stattgehabten 84jährigen Geburtstages Leo's XIII. dürfte es von Interesse sein, das Alter einiger seiner Vorgänger in Erinnerung zu bringen. Seit der Rückkehr der Päpste von Avignon nach Rom haben nicht weniger als 16 Vorgänger Leo's XIII. das 80. Lebensjahr überschritten. Der jüngste dieser Achtzigjährigen war Gregor XII., der im Jahre 1749 im Alter von 80 Jahren starb. Dann kommen Gregor III., Callixtus II. und Benedikt XIII. mit je 81 Jahren, Alexander VIII. und Pius VI. mit 82 Jahren, Gregor XIII., Innocent X., Benedikt XIV. und Pius VII. mit 83 Jahren, Paul III. mit 84, Pius IX., Clemens X. und Clemens XII. mit 85 Jahren. Paul IV., der erst im Alter von 89 Jahren zum Papst erwählt wurde, erreichte das 93. Lebensjahr, und Gregor IX., der älteste von sämtlichen Päpsten, starb 1281 beinahe hundertjährig.

* Die elektrische Beleuchtung der Meere, eine Erfindung des Franzosen Basin, scheint die Aufmerksamkeit der Akademie der Wissenschaften in Paris in Anspruch zu nehmen. Der Erfinder will die Fahrstraße der Dampfer in der Mitte des Oceans durch elektrisch beleuchtete Bojen erhellen. Die Schiffe könnten ihren Kurs längs dieser elektrisch beleuchteten Fahrstraße im Meere nehmen und die Zusammenstöße von Schiffen würden so unmöglich gemacht. Diese leuchtenden verankerten Bojen könnten von starken Akkumulatoren gespeist werden, und ein besonderes Schiff mit der elektrischen Maschinen-Anlage würde die Akkumulatoren von neuem laden. Auf einzelnen dieser Bojen mit ihren elektrischen Lampen könnten Briefkasten angebracht werden, oder noch besser könnte eine telegraphische oder telephonische Verbindung mit dem Schiffe und dem unterseeischen Kabel an den Bojen hergestellt werden, um vom Schiffe aus mit dem Festlande sich zu unterhalten. Vielleicht wird die Zukunft dieses Problem praktisch lösen.

* Das Leben des elfjährigen Pianisten Otto Hegener, des Basler Wunderkindes, hat, wie die „B. B.-Ztg." aus Newyork berichtet, ein plötzliches erschütterndes Ende gefunden. Während eines Konzertes — der jugendliche Künstler befand sich auf einer Tournee durch Amerika — ist derselbe tot am Flügel zusammengebrochen. Die armen Wunderkinder!

Neue Grüße.

Nach berühmten Mustern.

Die Turner: Gut Heil!
Briefträger: Gut Eil!
Die Reichen: Gut Rente!
Die Wirte: Gut Durst!
Die Schlächter: Gut Wurst!
Reporter: Gut Ente!
Die Schwimmer: Gut Naß!
Die Trinker: Gut Faß!
Säuglinge: Gut Windel!
Hebammen: Gut Storch!
Die Pumper: Gut Borg!
Hochstapler: Gut Schwindel!
Die Raucher: Gut Kraut!
Die Freier: Gut Braut!
Eispächter: Gut Kälte:
Einbrecher: Gut Griff!
Matrosen: Gut Schiff!
Tantippen: Gut Schelte!
Die Maurer: Gut Stuck!
Tänz'rinnen: Gut Schmuck!
Schauspieler: Gut Rolle!
Die Richter: Gut Straf!
Nachtwächter: Gut Schlaf:
Jäg'rianer: Gut Wolle!
Die Schneider: Gut Naht!
Die Schuster: Gut Draht!
Zahnärzte: Gut Plombe!
Die Reiter: Gut Stall!
Bergsteiger: Gut Fall!
Mostianer: Gut Bombe!

* Vom Katheder. Dem Gehege der Zähne eines ebenso gelehrten wie zornmütigen Oberlehrers ist jüngst in der Sekunda eines Berliner Gymnasiums folgendes Wort entflohen, das den bösen Buben viele Freude bereitet hat: „Sie — Sie bilden sich wohl ein, daß Sie hinter meinem Rücken mir auf der Nase herumtanzen dürfen!"

* Aus der Schule. Eine Lehrerin an einer Gemeindeschule im Osten von Berlin ließ neulich in der deutschen Stunde ihre kleinen Schülerinnen aus einfachen Hauptwörtern zusammengesetzte bilden. Sie fragt die erste: „Himmel?" — „Reich" lautet die Antwort — „Himmelreich". Die nächste bildet aus „Apfel" die Zusammensetzung „Apfelbaum". Nun ergeht an ein drittes Mädchen die Aufforderung, „Sonne" mit einem Wort zu verbinden, und prompt und unverzagt antwortet die kleine Spreeathenerin: „Jemeinheit — so 'ne Jemeinheit!"

* Kurz und erbaulich ist eine weimarische Regierungsverordnung vom Jahre 1736, welche lautet: „Das vielfache Raisonnieren der Unterthanen wird hiermit bei halbjähriger Zuchthausstrafe verboten und haben die Beamten solches anzuzeigen. Maßen das Regiment von Uns und nicht von den Bauern abhängt und wir keine Raisonneurs zu Unterthanen haben wollen."

* Aus eigener Erfahrung. Mutter: „Aber Du mußt doch endlich einmal lernen, Dich allein anzuziehen, Fritzchen. Wenn Du mal später Soldat bist, wirst Du auch kein Kindermädchen haben!"

Der kleine Fritz: „O doch, Mama, Soldaten haben immer Kindermädchen bei sich!"

* Uebertrumpft. Erster Lieutenant: „. . Habe gestern durch mein Erscheinen auf Ball kolossal Furore gemacht!" — Zweiter Lieutenant: „Ich sogar durch bloßes Nichterscheinen!"

Immobilar-Verkauf
zu Hamm.

In der Teilungssache des Gärtners **Wilhelm Burchartz zu Hamm,** Oberbürgermeisterei Düsseldorf und der Kinder und Erben dessen verstorbenen Ehefrau **Odilia, geb. Scheurenberg** aus ihrer ersten Ehe mit **Adam Andree,** und aus ihrer zweiten Ehe mit **Wilhelm Burchartz** wird der unterzeichnete zu Düsseldorf wohnende Königlich Preußische Notar Wilhelm Conen am

Montag, den 19. März 1894,
nachmittags 3 Uhr,
in dem Lokale des Wirtes Herrn Johann Hilden zu Hamm Nr. 70

öffentlich zum Verkaufe mit Zahlungsausstand gegen Bürgschaft ausstellen:

1. ein Erbe zu Hamm, bestehend aus Wohnhaus Nr. 130, Stall, Scheune, Hausgarten, Gartenland, katastriert Flur 24, Parzellen-Nummern $^{2430}/_{85}$, $^{2423}/_{850}$, $^{2424}/_{859}$, $^{2429}/_{851}$ mit einer Gesamtgröße von 41 Ar 14 Quadratmeter. **Taxe 9000 Mark.**
2. Ackerland zu Hamm unterm Berg, Flur 24 Parzellen-Nr. $^{2172}/_{134}$. groß 9 Ar 1 Quadrat-Meter, wertgeschätzt **1350 Mark.**
3. Ackerland zu Unterbilk rechts der Chaussee, katastriert Artikel-Nr. 740, im Flur 16 Parzellen-Nr. $^{482}/_{V.48}$, groß 10 Ar 13 Quadrat Meter, wertgeschätzt **1350 Mark.**
4. Garten in der Gemeinde Hamm, katastriert Flur 24 Parzellen-Nr. $^{27}/_{IX.90}$, am Düsseldorfer Wege, groß 9 Ar 83 Quadratmeter, wertgeschätzt **2000 Mark.**
5. Wiese in der Gemeinde Hamm auf der Warth katastriert Flur 25 Parzellen-Nr. $^{592}/_{86}$, groß 27 Ar 2 Quadratmeter, wertgeschätzt **3000 Mark.**

Die Verkaufsbedingungen sind bei mir zu erfahren.
Düsseldorf, den 2. März 1894.

Der Königl. Preußische Notar:
Conen

Haus- und Landverkauf
zu Baumberg

Auf Anstehen der zu Baumberg verlebten Eheleute Joseph Engels und Christina geb. Stiel, sollen am

Montag, den 12. März 1894,
nachmittags 1 Uhr,

zu Baumberg, in der Wirtschaft Kleinrahm, die zum Nachlasse der gen. Eheleute Engels gehörigen Immobilien, bestehende in:

Wohnhaus mit Stallung und Scheune, Tanzsaal und Kegelbahn zu Baumberg und ca. 6 Hektar Ackerländereien in der Gemeinde Baumberg, Monheim und Berghausen öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Die Ausstellung geschieht parzellenweise.

Benrath, den 20. Februar 1894.

860 **Jüssen, Notar.**

Freiwillige Versteigerung.

Wegen Aufgabe der Ackerwirtschaft läßt der Unterzeichnete am

Montag, den 12. März 1894,
vormittags 10 Uhr,

folgende Gegenstände auf Kredit und Bürgschaft verkaufen:
1 fünfjähriges schweres Pferd nebst Geschirr, 2 Kühe, 1 Hund nebst Milchkarre u. Dreirad, 1 lange Karre, 1 Pflug, 1 Schälpflug, 1 Egge, 1 Walze, 1 Hand-Dreschmaschine, 1 Wannmühle und sonstige Ackergeräte, eine Partie Dünger u. Runkeln. Das Vieh kann vorher aus der Hand gekauft werden.

675 **Wilh. Roß,** Stoffeln 14.

Atelier für Photographie
von
HUGO STARK,

nahe am Karlsplatz, **10 Benratherstr. 10,** nahe am Karlsplatz,
Aufnahmen jeden Sonntag von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends,
empfiehlt sich zur Porträt-Aufnahme bis zu Lebensgrösse in feiner künstlerischer Ausführung.
Moment-Aufnahmen. Neue Einrichtungen zu Gruppen-Aufnahmen bis zu 80 Personen.
Visitenkarten 6 Stück 4 Mark, 12 Stück 6 Mark.
Für **Haltbarkeit** meiner Bilder leiste Garantie.

Haarlemer Blumenzwiebel,

Hiazynthen mit Namen und Farbe, sowie römische gefüllte zum Treiben und für's freie Land, gefüllte **Tulpen** und Einf., sowie **Crocos, Narcissen,** gefüllte und **Terzetten,** gef. **Anemonen, Ranunkeln, Schneeglöckchen, Scilla Siberica, Tritonia Aurea, Gladiolus Lemoine Hybrida, Lilium Umbelatum** sowie **Maiblumen, Treibkeime** empfehlen in größter Auswahl zu dem billigsten En gros-Preise 864

Marktstr. 10. **Gebrüder Otten,** Marktstr. 10.

Steinstr. 34. **Möbelfabrik** Steinstr. 34.
Franz Klein.

Empfehle eine große Auswahl
Buffets, Vertikows, Kleiderschränke, Waschkommoden, Kredenz-, Servier-, Spiel- und Bauerntische, Etagèren, Konsolen, Staffeleien, Wandbretter, Flurständer u. dgl.
zu Fabrikpreisen. 970

Plakate
aller Art, vorrätig in der Expedition dieses Blattes.

Ausschuss-Porzellan

praktisch für den täglichen Gebrauch,
in indisch blau, Zwiebelmuster und weiß Geschirr
fortwährend vorrätig bei
Kurzestraße 2 **Joseph Kurth Witwe,** Kurzestraße 2
am Burgplatz. am Burgplatz.

Wein-Restaurant Bach,

Haroldstrasse 17, 118
Ecke Schwanenmarkt. Ecke Schwanenmarkt.

Nachlass-Gemälde-Auktion

im
Kunstauktionshause Bismarckstr. 23A.
Am **13. bis 15. März,** jedesmal vormittags 10 Uhr und nachmittags 3 Uhr beginnend, kommt der gesamte **Nachlaß** des
Kunsthändlers C. Ric. Heydendahl
sowie aus anderem Besitz:
cirka 150 alte und etwa 100 moderne Gemälde, eine Sammlung Kupferstiche u. Radierungen, Handzeichnungen etc.
im Kunstauktionshause öffentlich meistbietend zum Verkauf. Unter den modernen Gemälden sind vertreten: **Oswald Achenbach, S. Jacobsen, L. Munthe, A. Rasmussen, H. Hartung, E. Anders, C. F. und J. Deiker. Sonderland, Hilgers, Lerche etc.**
Am 13. und 14. März werden die Gemälde und Zeichnungen, am 15. März die Kupferstiche zum Verkauf gebracht.
Oeffentliche Besichtigung am Sonntag, den 11. und Montag, den 12. März.
Verzeichnisse, sowie jede nähere Auskunft durch
Max Mischel, beeid. Kunstmakler.

Wilhelm Zichner,

Düsseldorf,
19 Schadowstr., Schadowstrasse 19,
Tuch-Handlung
en gros. **Gegründet 1830.** en détail.
Auf Wunsch lasse die bei mir gekauften Waren durch erfahrene Zuschneider unter Garantie des Gutsitzens anfertigen.
An Sonn- und gesetzlichen Feiertagen bleibt das Geschäft geschlossen. 371

Joseph Krausen,

früher in Firma Heinrich Krausen,
gegründet 1854,
Kohlen- und Coaks-Groß- und Kleinhandlung,
Breitestraße 9, Fernsprecher 731,
empfiehlt für Küche und Haus ihre seit Jahren beliebten und bekannten
flückreichsten Flammkohlen,
Ia. nicht schwalchenden und rußfreien Flamm-Nußkohlen in verschiedenen Größen,
beste Anthracit-Nußkohlen, sowie Anthracit-Eiform-Brikets für amerikanische Füllöfen.
Ferner für Luftheizungen 2c. **Ia. Nuss- u. Knabbel-Coaks,** sowie **Brikets** der besten Zechen des Ruhrgebiets.
Brennholz (gebund- und sackweise).
Ia. grobstückige Buchen (Meiler-) Holzkohlen.
Breitestraße 9. 702



Carl Grass,

Special-Geschäft für Herrenwäsche,
Schadowstr. 52,
Ecke Bleich- u. Schadowstr.
Anfertigung
nur nach Mass unter Garantie
429 tadellosen Sitzens.
Grosse Auswahl in gestickten Einsätzen für Frack- und Gelegenheits-Hemden, ebenso in Kravatten, Handschuhen, Hosenträgern, leinenen und Battist-Taschentüchern.
Schnellste Besorgung von Wäsche und Reparatur.

Bergisch-Märkische Bank Düsseldorf

Wir besorgen unter Erteilung jeder wünschenswerten Auskunft den An- und Verkauf, sowie die Aufbewahrung und Ueberwachung der Auslosung von Wertpapieren, kaufen in- und ausländische Wechsel, Banknoten und Geldsorten, lösen fällige Zinsscheine, Erträgnisscheine und ausgeloste Wertpapiere ein und eröffnen laufende Rechnungen zu den billigsten Bedingungen. Das Nähere ist in unseren Geschäftsräumen zu erfahren.

Wir **vergüten in gebührenfreier Rechnung** bis auf **weiteres** für Bar-Einlagen, rückzahlbar

ohne vorherige Kündigung 1½ Prozent Zinsen fürs Jahr,
bei **2monatlicher** „ **2** „ „ „ „
„ **3monatlicher** „ **2½** „ „ „ „
„ **6monatlicher** „ **3** „ „ „ „
bei längeren Terminen nach Uebereinkunft,

Amerika — Afrika — Australien.
Wer **schnell, sicher u. bequem** reisen will, verlange **Fahrplan** mit **kolorierten Landkarten, Beschreibungen u. Prospekte** über 15 der **renommiertesten Schnell- und Postdampferlinien.** — Angabe des genauen Reiseziels erforderlich — gratis erhältlich durch das Central-Bureau für überseeischen Verkehr
184 W. Raydt & Co., I, rue au Sucre, **Antwerpen.**

Weine, eig'nes Wachsthum.

Ausschank:
Restaurant Holtschneider,
Jägerhofstrasse 12.

Jacob Schmitt Sohn

Comptoir und Lager:
Düsseldorf, Jägerhofstrasse 12.
Weingut u. Kellereien: Bingen a./Rh.
Vertreter gesucht für Düsseldorf und Umgegend.

Julius Standke,

19 Schwanenmarkt. **Schwanenmarkt 19.**
Reichhaltiges Lager sämtlicher 980
Musik-Instrumente. Akkord-Zither
mit allem Zubehör von **5,00 Mark** an.
Polyphon und Symphonicon zu En gros-Preisen.

H. J. Wilms,

Bismarckstraße 63, nahe Centralbahnhof, Düsseldorf, Bismarckstraße 63, nahe Centralbahnhof
Emailleur, Gold- und Silberschmied.
Kunstgewerbliche Werkstatt zur Anfertigung kirchlicher Geräte und Gefäße in Gold, Silber, vergoldeten u. versilberten Metallen mit reichen Gravirungen und Emaillen aller Techniken.
Alle Emaillen und Niellen werden in eigener Werkstatt hergestellt.
Ständige Ausstellung aus freier Hand gearbeiteter kirchlicher Kunstgegenstände wie Monstranzen, Ciborien, Kreuze, Kelche etc. etc.
600 **Altar- und Tabernakelbau in Metall.**

Mondamin Brown & Polson

alleinige Fabr. k. engl. Hofl.
Entöltes Maismehl. Für **Kinder** und **Kranke** mit Milch gekocht speziell geeign. — **erhöht die Verdaulichkeit der Milch.** — In Kolonial- u. Drog.-Hdlg. in Pak à 60 u. 30 Pfg. 15

Weinhandlung Oskar Clemens,

541
56. Elisabethstr. Düsseldorf, Elisabethstr. 56.
Weine aus der Kellerei des Brüderhauses in Neuwied a. Rh. Original-Preise. Preisliste gerne zu Diensten.

Zur Ausführung von allen gärtnerischen Arbeiten,

als: **Neuanlegen und Bepflanzen von Gärten, Beschneiden der Obstbäume und Spaliere, Anlegen von Croquet- und Rasenplätzen** hält sich bestens empfohlen 487
Ernst Bernau,
Gärtnerei, Rethelstraße 139.
Aufträge werden auch **Kurfürstenstraße 31** entgegengenommen.

Elbern-Ostermann, Neuss a. Rh.,
Samen-Handlung,

unter Kontrolle der Versuchsstationen Bonn, Kempen und Münster offeriert in nur hochprima Qualitäten unter **Garantie** für **Reinheit** und **Gebrauchswert** hiesigen großen und deutschen **Rotklee, Weiss- und Schwedischklee, Luzerner, Seradelle, Lanker, Oberndorfer und Eckerndorfer Runkelrüben, Erdkohlrabi, engl. Originalsaat, echte Lobbericher Möhren, grosse hiesige Futterwicke, Winterwicke, weissen Senf, Lupinen, echt virg. Pferdezahn, dicke Bohnen, Pferdebohnen. Probsteier, Anderbecker und Morschhofer.**
Alle übrigen, besonders **Gras- und Gartensamen** billigst. Versandt per Post und Bahn, auch schriftliche Bestellung. Verzeichnisse auf Wunsch franko zugesandt. 564



Nach Amerika.

Louis Scharlach & Cie.,
Schiffs-Expedienten,
Rotterdam,
Boompjes 54,
erteilen unentgeltlich Auskunft über die besten und billigsten Reise-Gelegenheiten nach den Vereinigten Staaten und Canada. 207

Billigste Preise.



Sarg-Fabrik u. Magazin
von
Joh. Busch,

Telephon 946. **30 Neusserstr. 30,** Telephon 946.
Pferdebahn-Haltestelle: Kavallerie- u. Fürstenwallstr.-Ecke,
hält stets eine große 250
Auswahl in Särgen,
von den einfachsten bis zu den hochelegantesten, in Holz und Metall, auf Lager.

Reellste Bedienung. Größte Auswahl.
Feinste Referenzen.

Nicht zu übersehen!

Um mit meinem Lager **bis 1. Mai** vollständig zu räumen, werden sämtliche 995
Woll- und Weißwaren,
sowie Leinen, Gebild, Piqué, Biber, Chiffon, Shirting u. Gardinen, Hemden, Arbeitskittel, Unterjacken, Strümpfe, Vorhemden, Kragen und Manschetten, Taschentücher, Schürzen, Korsets, Shlipse, Krausen, Handschuhe 2c. 2c.
zu und unter Einkaufspreis verkauft.
Frau August Vogelsang,
Hilden, Mittelstraße. Firma **B. Gottschalk.**

Empfehle dem verehrl. Publikum meinen neuen 280 □-Ctm. großen
Desinfektions-Dampf- und Schwefel-Apparat
zur gefl. Benutzung. 794
Ferd. Jos. Malo, Steinstr. 19b.
Geschäfte und Polsterer erh. Rabatt.



Die
Schirm-Fabrik
von Wilhelm Berns,
Friedrichstraße 28c
empfiehlt ihre selbstverfertigten
Sonnen- und Regenschirme
für Damen, Herren und Kinder
in Austria, Zanella, Gloria, Halb- und Ganzseide von den billigsten bis zu den hochelegantesten.
Ueberziehen von Schirmen von M. 1,60 an und höher.
Alle gangbaren Stoffe und Seide aus den ersten Fabriken, auch für Sonnen-Schirme halte stets auf Lager und kann jedes Gestell auf Wunsch innerhalb einer Stunde überzogen werden.
Reparaturen schnell und billig.
Streng reelle Bedienung.
Wilhelm Berns,
Friedrichstraße 28c. 661

Patent-Bruchband Bors.
D. Reichs-Patent Nr. 71567.



L. Bors Düsseldorf, Grabenstr. 10.

Ch. Kriebel,

10 Benratherstraße 10.
Atelier für künstliche Zähne und Zahnoperationen. 846

Alles Zerbrochene
Glas, Porzellan, Holz usw. kittet
Plüss-Staufer-Kitt.
Gläser zu 30 und 50 Pfg. bei Georg Bocks, Königsplatz 25, Rob. Bahn, Bahnstr. 62, Rich. van den Bergh, Kasernenstr. 7—9, Wilh. Blankenberg, Marienstr. 21. 49

Große Betten 12 M.
(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit gereinigten neuen Federn bei Gustav Lustig, Berlin S., Primenstraße 46. Preisliste kostenfrei. Viele Anerkennungsschreiben.

Süßrahm-Butter!

Versende täglich feinste frische Molkerei-Butter in Postcolli gegen Nachnahme Mark **1,15** per Pfd.
A. Vosschulte,
861 Molkerei Freren.

Künstler-Octav-Harmonika
mit **feinst. Neusilberstimmen**
Specialität
96 tönig, geschraubt, genaueste Abstimmung in allen Dur- und Moll-Tonarten pr. Stück M. 3. 20 ₰ portofrei gegen Nachnahme. Ia. Qual. Garantie. Wiederverkäufern entsprech. Rabatt.
C. Weiss, Mundharmonikafabrik
Gosheim, Württemberg.

W. SPINDLER

Berlin C und
Spindlersfeld bei Coepenick
Färberei u. Reinigung
von Damen und Herren-Kleidern, sowie von Möbelstoffen jeder Art.
Wasch-Anstalt für Tüll- und Mull-Gardinen, echte Spitzen etc.
Reinigungs-Anstalt für **Gobelins,** Smyrna-, Velours- und Brüsseler **Teppiche** etc.
Färberei und Wäscherei für **Federn** und **Handschuhe.**
Annahme für **Düsseldorf** bei 559
Anna Hermann,
Mittelstrasse 23.
Färberei.

Strohhüte

werden gewaschen, gefärbt und façonnirt nach den neuesten Formen in kürzester Frist.
Grosse Auswahl in
Blumen, Strauss-federn, Bändern etc. etc. 573
Anna Hermann,
Mittelstrasse 23.

Bilk, Suitbertusstr. 67
2 Zimmer 1. Etage mit Keller u. Bleiche an stille Familie z. verm. 314